Nr. 199 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 1. September 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4l. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Wirtschaftsfragen vor dem Völkerbund

Der Sachverständigenbericht für den Europaausschuß — Größere Freiheiten für den Warenverkehr Ein Kreditinstitut in Aussicht genommen — Industrielle Vereinbarungen auf internationaler Basis Europäische Zollunion

Genf. Der Bericht, den das Komitee der Wirtschaftssachverständigen für die Tagung des Europaausschusses ausgearbeitet hat, stellt in seinem einleitenden Teil fest, daß die Voraussetzung für eine Besserung der wirtschaftlichen Lage namentlich in Europa die Herstellung einer größeren Freiheit in dem Umlauf der Waren, des Kapitals und der Arbeit ist. In dem finanzpolitischen Teil werden die schweren Schäden unterstrichen, die sich daraus ergeben, daß langfristiges Kapital dort keine Anlage findet, wo es produktiv erledigt werden könnte und müßte. Es wird die Errichtung eines Institutes für langfristige Kredite, an das sich private Unternehmen und öffentliche Gesellschaften wenden können, vorgeschlagen. In dem wirtschaftspolitischen Teil werden die Vorteile von internationalen Industrievereinbarungen geschildert, aber betont, daß kein künstlicher Druck auf die Schaffung von Industriekartellen ausgeübt werden dürfe. Auf handelspolitischem Gebiet wird ausgeführt, daß alle Maßnahmen, die eine größere Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet bezwecken, im Endziel auf die Herstellung einer europäischen Zollunion gerichtet sein müssen. Es werden einige praktische Wege aufgezeigt, die die Schaffung einer europäischen Zollunion begünstigen können. Bei wirtschaftlichen Zusammenschlüssen und Zollunionen müßte aber eine Schädigung dritter Staaten vermieden werden. Alle diesbezüglichen Abmachungen müßten einen Dauercharakter haben, und die Herstellung engerer Beziehungen zwischen Staaten müßte auch positive Vorteile für andere Staaten, außereuropäische eingeschlossen, bringen. An dem handelspolitischen Teil des Berichts haben insbesondere deutsche Sachverständige Clemens Lammers und der Verfasser des Baseler Berichts, Layton (England) mitgearbeitet.



Der neue Leiter der Ostableilung des Auswärtigen Amts

Gesandte a. D. Dr. Richard Meyer, der bisherige stellv. Leiter der Ostabteilung des Auswärtigen Amts, ist unter Beförderung zum Ministerialdirektor jetzt zum Leiter der Abteilung ernannt worden.

Politischer Mord in Ostgalizien

Der Vizepräsident des Regierungsblocks erschossen — Ukrainischer Racheakt an dem Verständigungspolitiker Holowko?

Warschau. Wie aus Lemberg gemeldet wird, wurde in dem polnischen Erholungsort Truskawicz der Abgeordnete Holowko am Sonnabend gegen 8 Uhr erschossen. Holowko befand sich bereits im Bett und las ein Buch, als zwei unbekannte Täter in seinem Zimmer erschienen und mehrere Revolverschüsse auf ihn abgaben. Bereits der erste Schuß, der Holowko in den Kopf traf, wirkte tötlich, die anderen Schüsse durchbohrten die Brust. Die Täter konnten ungehindert entkommen, ohne daß es bisher gelang, die Spuren der Verbrecher ausfindig zu machen.

Innerhalb der Bevölkerung der Umgegend herrscht eine große Aufregung, von Lemberg und Warschau aus wurden die besten Kriminalisten an den Tatort entsandt, die Wojewodschaft Lemberg hat für die Ermittlung der Täter eine größere Summe als Belohnung in Aussicht gestellt.

*

Der Abgeordnete Holowko gehörte dem Regierungslager an und galt im allgemeinen als Vertrauensmann Pilsudskis und wurde von ihm mit wichtigen Missionen betraut. Während der Kriegszeit befand er sich in Petersburg, es gelang ihm durch die russisch-deutsche Front nach Warschau zu kommen, wo er sofort die Organisation der PPS. aufnahm und dafür von den Okkupationsbehörden festgesetzt wurde. Nach seiner Entlassung aus Havenburg, beteiligte er sich an der Gründung des „Robotnik" und gehörte hier zu den Sachverständigen in Minderheitsfragen, war auch bei den ersten Nationalitätenkongressen Beobachter der polnischen Regierung in Genf. Man sagt, daß es sein Einfluß war, daß die PPS. aktiv den Pilsudskischen Staatsstreich im Mai 1926 unterstützte, er ging dann auch mit offener Fahne zu Pilsudski über, wurde im Außenministerium in der Ostabteilung beschäftigt und spielt in Ostfragen eine besondere Rolle, galt auch als Pilsudskis Beauftragter in allen Föderativfragen und insbesondere in der Rolle um eine ukrainisch-polnische oder litauische Bindung. Zuletzt war ihm die Vermittlerrolle zwischen den Ukrainern in Ostgalizien und der Warschauer Regierung übertragen und man schließt aus seiner Ermordung, daß gerade er als Opfer der ukrainischen Militärorganisation fiel, um die Aufmerksamkeit in Genf auf die Verhältnisse in Ostgalizien zu lenken, eine Vermutung, die die polnische Presse besonders unterstreicht. Holowko war zuletzt Vizepräsident des Regierungsblocks im Sejm, man hat ihn insbesondere dort für den Kampf gegen die PPS. herausgestellt.

Schwerer Raubüberfall in einem galizischen Dorf

Krakau. Vor zwei Tagen verübten, wie erst jetzt bekannt wird, zwei junge Männer, die sich als Studenten aus Warschau ausgaben und auch Studentenmützen trugen, in dem Dorfe Wysocka bei Neusandez einen frechen Raubüberfall. Sie kamen am Abend in das Haus des Landwirtes Laudzet und baten um ein Nachtlager, das ihnen auch gewährt wurde. Als sie gesprächsweise die Verhältnisse des Hauses erkundet hatten, zogen sie plötzlich Revolver hervor und bedrohten damit den Landwirt und dessen Frau, wobei sie auch die Herausgabe von Geld und Wertsachen forderten. Während die Frau das vorhandene Bargeld aushändigte, erklärte der Mann, keinerlei Geldmittel zu besitzen. Darauf gaben die beiden Banditen mehrere Revolverschüsse auf den Landwirt ab und verwundeten ihn schwer. Nachdem sie sämtliche Behältnisse der Wohnung durchgewühlt und ausgeplündert hatten, verschwanden sie im Dunkel der Nacht.

Verlängerung des russisch-litauischen Nichtangriffspaktes

Kowno. Sonntag wurden die Ratifikationsurkunden zu dem Protokoll über die fünfjährige Verlängerung des russisch-litauischen Nichtangriffspaktes ausgesucht. Gleichzeitig wurde das Protokoll über die Rechtsstellung der russischen Handelsvertretung in Litauen unterzeichnet.

Reinliche Scheidung

Arbeiterpartei und Regierung in England.

Der Führerwechsel in der Arbeiterpartei ist vollzogen, sie hat sich als offizielle Opposition gegen die Nationalregierung konstituiert, und Macdonald ist, durch Henderson, als ihr Sprecher gewählt worden. Wie groß die Schar der Getreuen sein wird, die Macdonald als Arbeiterparteiler heute die Nationalregierung und ihren Chef unterstützen werden, wird erst nach Zusammentritt des Parlaments am 8. September zu übersehen sein. Macdonald hat sein Lebenswerk verlassen und ist an der Spitze einer überwiegend bürgerlichen Koalition im Kabinett verblieben. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß er in seiner letzten Rechtfertigung im Rundfunk darlegt, daß es sich um keine Koalition, sondern um eine Notregierung handelt, die die einzige Aufgabe habe, das Land vor dem finanziellen Chaos zu retten. Das Kabinett will, nach Erfüllung dieser Aufgabe, seine Demission geben und durch Neuwahlen das Land entscheiden lassen. Die Arbeiterpartei behauptet auch heute noch, daß das Sanierungswerk auf andere Art hätte durchgeführt werden können und klagt die heutigen Minister und früheren Arbeiterparteiler an, daß sie dem englischen Bürgertum zu voreilig Konzessionen gemacht haben. Die Tatsache wird noch dadurch erhärtet, als der „Daily Herald" die Anklage gegen die Bank aufrechterhält, daß sie, unter dem amerikanischen Druck, die Arbeiterregierung gesprengt habe. Und das, unter der ausdrücklichen Bestimmung, daß bei dem Sparprogramm in erster Linie die Sozialleistungen schärfer herangezogen werden müssen. Erst, als die Nationalregierung konstituiert war, fand man sich in Amerika und Frankreich bereit, England die Millionenkredite, zur Sicherung der Währung, zur Verfügung zu stellen. Aus diesen Vorgängen sei erwiesen, daß hier, beim Sturz der Arbeiterregierung, das internationale Finanzkapital die Hand im Spiel gehabt habe und daß durch die City alles vorbereitet wurde; die Sprengung der Arbeiterregierung durchzusetzen, wobei die Hoffnung mit verbunden war, daß der Regierungssprengung auch die Spaltung der Arbeiterpartei folgen werde.

Die ausgeschiedenen Minister aus dem Arbeiterkabinett haben das Spiel durchschaut und es vorgezogen, auszutreten, nur Macdonald glaubte, dem Lande mehr Verantwortung zu schulden, als der Partei, die ihn auf diesen hohen Posten, als Führer der Nation, berufen hatte. Henderson und die anderen Minister sind hingegen der Ansicht, daß im bürgerlichen Staat erst die Partei kommt und dann das Land. Man darf nicht vergessen, daß die zweite Arbeiterregierung ein Minderheitskabinett war und daß ihr dies, sowohl die Liberalen, als die Konservativen, immer zu verstehen gegeben haben, daß die Minister wohl in der Außenpolitik etwas Bewegungsfreiheit gegeben hatten, im Innern aber, durch den Willen der bürgerlichen Mehrheit, im Parlament gebunden waren. Ob es die Arbeitslosenfrage oder sonstige Maßnahmen waren, die Konservativen haben eine Sanierung verhindert, weil sie logischerweise auf ihre Kosten gehen mußte. Aus diesem Grunde erklärt auch die Arbeiterpartei, beziehungsweise ihre parlamentarische Führung, daß sie für die Folgen dieser bürgerlichen Politik nicht aufzukommen brauche, denn letzten Endes haben die konservativen und liberalen Parteien den Friedensvertrag abgeschlossen, der heute als Folge der, mit ihm verbundenen, Reparationen, die Weltwirtschaftskrise herbeigeführt hat. „Daily Herald" hat jetzt, als Oppositionsblatt, mit allem Nachdruck darauf verwiesen, daß es ohne Revision der Reparationen oder vollständige Schuldenstreichung, keine Sanierung der Krise, also auch keine Sanierung der englischen Wirtschaft gibt.

Darum überließ die Arbeiterpartei den bürgerlichen Parteien das Ruder und lehnt jede Sanierungsmethode der heutigen Nationalregierung ab, trennt sich von ihren früheren Kampfgenossen. Man hat es bisher in der Arbeiterpartei vermieden, die Macdonald, Snowden, Sankey und Thomas aus der Partei auszuschließen, Snowden und Macdonald haben die Partei vor raschen Beschlüssen gewarnt

und gebeten, abzuwarten, bis die Regierung mit ihren Plänen vor das Parlament tritt. Die wenigen Ultraradikalen um Maxton und Brockway, in der parlamentarischen Vertretung der Arbeiterpartei, haben sich nicht durchgesetzt, sie wollten mit Maxton und 6 anderen Abgeordneten nicht einmal Henderson in der Oppositionsführung belassen. Die Fraktion selbst hat auf Hendersons Wunsch die Ausschließung hinausgeschoben, aber es ist nicht mehr zu bestreiten, daß sich Macdonald und Snowden außerhalb der Arbeiterpartei gestellt haben, Sankey und Thomas waren noch an der letzten Tagung, wo der Aufruf gegen die Nationalregierung beschlossen wurde, zugegen. Ob sie sich und ihre Haltung zu verteidigen versuchten, geht nicht ganz klar hervor, aber man muß unterstreichen, daß im Wahlkampf zum neuen Parlament, diese Gegensätze, eine entscheidende Rolle spielen werden. Die Einheit der Partei ist gewahrt, Snowden wird sich von der Politik zurückziehen, von Macdonald wurde berichtet, daß er sich gleichfalls, nach Erfüllung seiner Mission, vom politischen Leben fernhalten will, doch heißt es jetzt, daß er sich eines anderen besonnen hat und wieder kandidieren wird. Hierin liegt die Tragik dieses sozialistischen Staatsmanns.

Macdonald ist ein Stück der Arbeiterpartei, er stand an ihrer Wiege und hat sie zu den Ministersesseln, zweimal, an die Macht geführt. In entscheidender Stunde hat er sie verlassen, als es darauf ankam, ob der Massenwille oder die Bedürfnisse des Landes zu entscheiden haben. Er hat das Letztere gewählt, die Partei, die ihm alles, auch die letzte Möglichkeit gab, Chef der Nationalregierung zu werden. Macdonald war und ist unbestritten auch heute noch Sozialist mit individueller Einstellung, der glaubt, den Arbeitermassen in der Regierung mehr zu dienen, als sie in der Opposition vor den Angriffen des Bürgertums schützen zu können. Er setzt sich damit in Gegensatz zu seinen Freunden von gestern, aber wagt die Entscheidung aus seiner sozialistischen Ueberzeugung. Das Gleiche trifft von Snowden zu, der bei der Aufstellung seiner zwei Budgets bewiesen hat, daß man die Lasten sehr wohl schärfer auf die Schultern des Bürgertums verteilen kann. Auch er ist nach wie vor Sozialist, und wenn auch körperlich gebrechlich, so ein leidenschaftlicher Anhänger Macdonalds und da er die Finanzen bis zur Scheinkatastrophe verwaltet hat, so wollte er als Parteimann nicht fluchtartig seinen Posten verlassen, wollte nicht die Anklage des Bankerotteurs, auf sich ruhen lassen. Aber er zieht die Konsequenzen und will, nach dem Sanierungsakt, sich der Politik fernhalten. Eine Tragik der besten Männer, der, vom internationalen Proletariat hochverehrten Führer der englischen Arbeiterbewegung. Aber nichts kann uns davon abhalten, bei allem Dank und bei aller Verehrung festzustellen, daß sie einen Fehlgriff begangen haben, indem sie die bürgerliche Erkenntnis der Sanierungsmöglichkeit höher setzen, als den Willen der Partei. Das mag ihre politische Tragik, das Ende ihrer Staatsmannschaft sein. Nicht als Verräter des Sozialismus, aber als Zweifler, sind sie aus den Reihen der Arbeiterpartei geschieden.

Henderson, als letzten Montag noch Außenminister, heute Führer der Opposition, ein sozialistischer Führer und zugleich international anerkannter Fachmann, hat keinen Augenblick gezögert, dem Kabinett fernzubleiben, sobald er den Generalangriff des Bürgertums gewahr wurde. Er kam, wie Macdonald, aus den Massen, war Gewerkschaftler, ihr Generalstäbler bei den Wahlen und Streiks, er ist sofort zur Partei zurückgekehrt, als die Sozialleistungen, das Lebensniveau der breiten Massen angegriffen werden sollte. Er wird seinem besten Freund in der Regierung als oppositioneller Führer gegenüberstehen, und man muß wissen, daß Henderson ein unermüdlicher Angreifer im Parlament ist und der Nationalregierung und ihrem Sprecher Baldwin manch schwere Stunde bereiten wird. Henderson steht die Partei jederzeit höher, als jedes Kabinett, der Staat ist ihm nicht das Land und seine Mehrheit nicht wertvoll genug, um ihr die Massen zu opfern, dem Finanzkapital leichtere Arbeit zu machen. In entscheidender Stunde hat sich Henderson, bis vor einer Woche noch Diplomat, als der fähigere Führer der Massen erwiesen. Dem Staat, was des Staates ist, aber wenn saniert werden soll, dann durch die Kreise, die dazu fähig sind, Erhaltung der errungenen Sozialrechte, das ist Aufgabe der Arbeiterpartei inner- und außerhalb der Regierung. Das Land in Gefahr, muß im kapitalistischen Staat vom Proletariat ganz anders bewertet werden, als in einem Zeitpunkt, wo die Arbeiterpartei unbestritten mit einer Mehrheit am Ruder ist. Darin zeichnet sich Henderson als Staatsmann aus, daß er die Partei höher stellt, als den verkrachenden kapitalistischen Staat, der diese Ursachen mit seinen bürgerlichen Parteien durch die Kriegspolitik mit verursacht hat. Wie seinerzeit im Kriege, als man den Frieden sabotierte, Henderson entschlossen aus dem Kabinett ausgeschieden ist, so hat er jetzt das Außenministerium verlassen, als ihm die Arbeiterpartei gefährdet erschien. Im Interesse der sozialistischen Bewegung geht die Einheit der englischen Arbeiterpartei über alles, und sie kann der Arbeiterklasse in der Opposition mehr nützen, als im Bündnis, zur Rettung des Bürgertums in England. —ll.



Der Rom-Preis für den Essener Bildhauer Lammert

Willy Lammert (Essen), der bekannte Bildhauer, erhielt den Rom-Preis des Preußischen Staates verliehen, womit ein dreivierteljähriger Aufenthalt in der Villa der deutschen Akademie verbunden ist.

Die Lage der Minderheiten

Eröffnung des 7. Minderheitskongresses in Genf — 35 Staaten vertreten — Die Klagen der Minderheiten — Die Bedeutung der Kulturautonomie — Das estnische Beispiel hat sich bewährt

Genf. Der siebente europäische Nationalitätenkongreß wurde Sonnabend von dem Vorsitzenden Wilfan eröffnet. Bei der Aufzählung der auf dem Kongreß vertretenen Volksgruppen wurde insbesondere die stark erschienene Delegation der Katalanen aus Spanien von der Versammlung herzlich begrüßt. Wilfan lenkte in seiner längeren Rede die Aufmerksamkeit auf die dem Kongreß

in Buchform vorliegende Sammlung von Berichten über die Lage von 40 Nationalitäten,

die 14 Völkern und 14 europäischen Staaten angehören. Es handelt sich hier um den ersten Versuch, die große Mehrheit aller europäischen Nationalitäten in einer gemeinsamen Publikation zu Worte kommen zu lassen. Der Vorsitzende erklärte, diese Veröffentlichung lege den Finger

auf die Wunde des Nationalitätenproblems.

Sie zeige die Zerrissenheit des heutigen Europa. Weiter gab der Redner der Erwartung Ausdruck,

daß die Zeiten, in denen man im Völkerbund die Theorie der Assimilierung vertreten habe, für immer begraben seien.

Die Beteiligung am Kongreß zeige den zähen Willen der Nationalitäten zur Selbstbehauptung. In der Eröffnungssitzung gaben zwei Vertreter der Katalanen längere Erklärungen ab. Der Staatssekretär für Minderheitsfragen im rumänischen Kabinett, Brandsch, hat dem Kongreß ein Begrüßungstelegramm gesandt.

*

Genf. Auf dem Minderheitenkongreß wurde am Sonntag die Aussprache über die Lage der Minderheiten fortgesetzt. Der Führer des Deutschtums in der Tschechoslowakei, Peters, erklärte, daß Sudetendeutschtum nehme wohl an der Arbeit der Minderheitenbewegung teil, denn die Deutschen seien dort de jure eine Minderheit und unterlägen den gleichen Bestimmungen wie die übrigen Minderheiten. Allerdings glaubten die Sudetendeutschen, die ein Viertel der Bevölkerung ausmachten,

nicht mit den kärglichen Bestimmungen des Minderheitenrechts auskommen zu können.

Aus der Beteiligung deutscher Minister an der Regierung dürfe man nicht folgern, daß die nationalen Fragen in der Tschechoslowakei bereinigt seien. In letzter Zeit sei vielmehr ein peinliches Anwachsen der nationalistischen Welle festzustellen.

Der Vertreter des Deutschtums in Rumänien, Mayer-Ebner, sprach die Hoffnung aus, daß die Regierung Argetoianu endlich die in der Thronrede

angekündigte Aenderung des Staatsbürgergesetzs in Rumänien im Sinne der Uebereinstimmung mit den Friedensverträgen durch das Parlament vornehmen lassen werde.

Der Vertreter der Karpatho-Russen in der Tschechoslowakei, Kurtjak, wies darauf hin, daß bereits im Vertrage von St. Germain Karpatho-Rußland die Autonomie garantiert worden sei, jedoch seit 12 Jahren für eine Verwirklichung dieser Verpflichtung nichts geschehen sei.

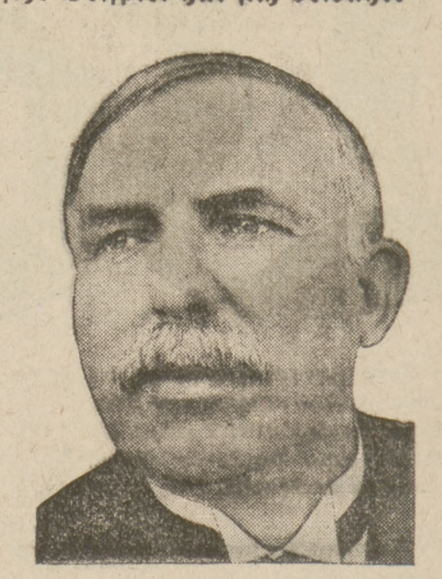
Der Kongreß behandelte dann die Erfahrungen über die der deutschen Minderheit in Estland 1925 gewährte Kulturselbstverwaltung. Diese erste, den Minderheiten in Europa bisher eingeräumte Kulturautonomie habe sich, so wurde ausgeführt,

nach dem Urteil maßgebender estnischer Staatsmänner durchaus bewährt und sei als ein wesentlicher Schritt zur Lösung der Minderheitenfrage aufzufassen.

Der Chefredakteur des „Rewler Boten", de Vries, erklärte, die Befürchtung, daß die Kulturautonomie ein bedeutsames politisches Kampfmittel in den Händen der deutschen Minderheit sein werde, sei durch die Verpflichtung der deutschen Minderheitenführer, die Kulturautonomie nicht zu politischen Zwecken zu verwenden, behoben worden.

Die Besorgnis, daß durch die Kulturautonomie die deutschen Minderheiten von der Mitwirkung und Leitung des Staates ausgeschaltet sein würden, habe sich gleichfalls als grundlos erwiesen.

Die finanzielle Grundlage der Kulturgemeinschaft sei gesichert. Allen Befürchtungen zum Trotz habe die der deutschen Minderheit gewährte Kulturautonomie nicht zu keiner Verschärfung der nationalen Gegensätze, sondern vielmehr zu einer Entspannung auf politischem Gebiet geführt. Jedoch bedeute die Enteignung des gesamten deutschen Grundbesitzers auf dem Wege der Agrarreform eine schwere Belastung der Beziehungen zwischen der deutschen Minderheit und dem Mehrheitsvolk.



Der berühmte englische Physiker Rutherford 60 Jahre

Lord Rutherford, der berühmte englische Atomforscher, begeht am 30. August seinen 60. Geburtstag. Seine umwälzende Entdeckung, für die ihm 1908 der Nobelpreis zuerkannt wurde, bildet die Spaltung des Stickstoffatoms in Helium und Wasserstoff.

Um das deutsche Schulwesen in Polen

Eine neue Beschwerde an den Völkerbund

Genf. Die deutsche Minderheit in Polen aus den Teilen Kongreßpolen und den ehemaligen preußischen Gebieten hat sich an den Völkerbundsrat mit zwei Beschwerden gewandt, in denen die trostlose Lage des deutschen Schulwesens in Polen dargelegt wird. Die Beschwerde legt dafür, daß das in Kongreßpolen mit unendlichen Mühen errichtete deutsche Schulwesen vom polnischen Staat nahezu restlos zertrümmert worden ist. An Stelle von 560 deutschsprachigen Schulen, die während der russischen Herrschaft in Polen vor dem Kriege bestanden, gibt es gegenwärtig nur noch ein Zehntel deutscher Schulen. Das ehemalige preußische Gebiet (Posen und Pommerellen) zeigt ebenfalls einen außerordentlichen Abstieg, der auf die Drosselung des deutschen privaten Schulwesens zurückzuführen ist. Rund die Hälfte der deutschen Kinder in Polen ist gezwungen, polnischsprachige Schulen zu besuchen. Die polnischen Behörden haben in den meisten Fällen das Schulvermögen der deutschen Schulen den polnischen Gemeinden übergeben, die Schulen sind polonisiert worden. Es liegt somit eine unzweideutige Verletzung des Minderheitenschutzvertrages vor, in dem sich Polen gegenüber dem Völkerbund und den übrigen Signatarstaaten verpflichtet hat, die kulturellen Rechte der deutschen Minderheit in Polen zu schützen. Sollte der Völkerbund auch dieser Eingabe nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenken, so käme dies einer Sanktionierung des Vernichtungskampfes gleich, den Polen heute gegen das gesamte Deutschtum in Polen führt. In Minderheitskreisen wird erwartet, das der Dreier-Ausschuß des Völkerbundsrates zur Prüfung dieser Beschwerde sogleich nach der Ratstagung zusammentreten wird.

Ein Kommunist Bürgermeister von Boitzenburg

Boitzenburg. Am gestrigen Sonntag fand hier die Bürgermeisterwahl statt. An der Stichwahl standen sich der von den Nationalsozialisten und Bürgerlichen aufgestellte nationalsozialistische Rechtsanwalt Dr. Zeitler-München und der kommunistische Rechtsanwalt Dr. Alexander-Berlin gegenüber, der von den Kommunisten und Sozialdemokraten unterstützt wurde. Dr. Zeitler erhielt 1625 und der kommunistische Kandidat Dr. Alexander 1752 Stimmen. Somit ist der kommunistische Kandidat zum Bürgermeister von Boitzenburg gewählt. Die Wahlbeteiligung betrug etwa 90 Prozent. Da die mecklenburgische Regierung kein Bestätigungsrecht hat, wie dies in Preußen der Fall ist, gilt Dr. Alexander endgültig als Bürgermeister von Boitzenburg.

Briand fährt erst am 7. September nach Genf

Paris. Nach einer amtlichen Mitteilung hat der behandelnde Arzt Außenminister Briand am Sonnabend besucht und ihn auf gutem Wege zur völligen Gesundung angetroffen. Trotzdem sei es dem Arzt notwendig erschienen, Briand zu bitten, sich vor der Wiederaufnahme seiner vollen amtlichen Tätigkeit noch eine Woche Ruhe zu gönnen. Unter diesen Umständen wird sich Briand erst zur Eröffnung am 7. September begeben. Bis dahin sollen Francois Poncet, Flandin und Rollin Frankreich vertreten.

Woldemaras freigesprochen

Kowno. Im Woldemarasprozeß wurde Sonabend das Urteil gefällt. Zehn Angeklagte, darunter Woldemaras wurden freigesprochen. 12 Angeklagte wurden zu 1 einem Jahr Gefängnis verurteilt, davon zwei unter Zubilligung von Bewährungsfrist. Der Rustika-Attentäter Veitkiewiczus erhielt 15 Jahre Zuchthaus, sein Helfershelfer Pupaleikis 12 Jahre Zuchthaus, beide bei Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer. Der Freispruch von Woldemaras hat naturgemäß großes Aufsehen hervorgerufen.

Reichskonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter

Bochum. Der Verband der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands veranstaltet am 7. und 8. September eine Reichskonferenz in Bochum, die zu der augenblicklichen Lage im Ruhrgebiet Stellung nehmen soll.

Der frühere portugiesische Kriegsminister verhaftet

London. Aus Lissabon wird gemeldet, daß die Polizei am Sonnabend den früheren Kriegsminister Oberst Ribeiro verhaftet hat, der als der Hauptführer der letzten Umsturzversuche angesehen wird. Er hatte sich in einem Privathaus in Lissabon verborgen gehalten, in dem die Polizei wichtige Dokumente beschlagnahmt hat.

Macdonald soll sein Abgeordneten-Mandat niederlegen

London. Die Lokalorganisation der Labourpartei in Seaham, dem Wahlort Macdonalds, hat diesem durch eine Sonnabend nachmittag einstimmig in einer Sitzung gefaßte Resolution aufgefordert, sein Abgeordnetenmandat niederzulegen.

Verständigung oder Ausrottung?

Der Kampf um die Erhaltung der Minderheiten — Die Folgen der nationalen Verhetzung — Gibt es einen Weg des Ausgleichs?

Vor jeder Tagung des Völkerbundes erleben wir in der polnischen Presse eine Nervosität, die sich auf die Haltung der deutschen Minderheit in Polen und die polnische Minderheit in Deutschland bezieht. Die Anklagen, die da erhoben werden, gehen dahin, daß Deutschland bestrebt ist, den Germanisationsprozeß gegen die polnische Minderheit bis zur letzten Konsequenz durchzuführen, während es die deutsche Minderheit so gut hat, daß sie sich sogar über die polnische Regierung oder ihre Organe beim Völkerbund beschweren darf. Wenn man so die Betrachtungen gewisser Hetzblätter, an der Spitze den Krakauer „Blagieret“, ein wenig untersucht, so kann man nur zu dem Ergebnis kommen, daß eine sachliche Auseinandersetzung mit diesen Angriffen ausgeschlossen erscheint. Abgesehen davon, daß das Blatt die verschiedensten politischen Wandlungen durchgemacht hat, die seine Charakterlosigkeit in aller Schärfe beweisen, hat man es mit einer Schreibweise gegen Deutschland zu tun, die auf

pathologische Veranlagung

schließen läßt. Aber das Blatt hat einen bedeutenden Einfluß, und man kann seine Angriffe nicht unbeantwortet lassen.

Es ist bekannt, daß der

„Blagieret“ der Wortführer in der Deutschenhetze

ist. So ist es auch verständlich, daß er wieder alles an den Haaren heranzieht, um zu beweisen, daß Deutschlands Minderheitspolitik nichts anderes bedeutet, als die Schaffung einer Irredenta und die Grundlagen einer Grenzrevision, welche zugleich mit einer Ausrottung der polnischen Bevölkerung in den Randgebieten verbunden ist. Wir wollen nicht bestreiten, daß es selbstverüändlich auch auf deutscher Seite Elemente gibt, die die polnische Minderheit als ein überflüssiges Uebel betrachten und ihnen bei der Entwicklung ihrer nationalen und kulturellen Bedürfnisse Hemmnisse in den Weg setzen. Nur vergißt man eines polnischerseits, daß dies das natürliche Echo dessen ist, was über die Verfolgung der deutschen Minderheit in Polen durch die Weltpresse geht. Niemand kann bestreiten, daß insbesondere

die preußische Regierung unter Leitung der Sozialdemokraten Braun, Severing und Grimme der polnischen Minderheit eine gesetzliche Grundlage geschaffen

hat, durch die ihnen eine freiheitliche Entwicklung gesichert ist. Daß bei der Durchführung, auch behördlicherseits, Schwierigkeiten entstehen, bestreiten wir nicht, dennoch gibt es alte Beamte genug, die im preußischen Verwaltungsdienst den „Preußengeist“ der Vorkriegszeit nicht vergessen haben. Wo aber irgend eine Klage an die preußischen Ministerien gelangt, wird man zugeben müssen, daß sie in befriedigender Weise für die polnische Minderheit erledigt wird. Daß dieses Entgegenkommen noch lange nicht die polnischen Wünsche befriedigt, darüber braucht man nicht zu streiten. Aber man darf auch nicht vergessen, daß gerade die Preußenregierung, wegen ihrer einsichtigen Minderheitspolitik, seitens der Nationalisten, angegriffen wird, weil sie angeblich in ihrer Neutralität soweit geht, daß

das Polentum direkt gefördert

wird. Die Angriffe sind bekannt und wir freuen uns, daß also eine Seite in Deutschland die Regierung angreift, weil sie mehr, als notwendig für die polnische Minderheit tut. Und man sollte noch mehr tun, um gerade den Hetzern in Polen zu beweisen, daß auch

Loyalität mit anderen Mitteln, als den der Unterdrückung oder Ausrottung erlangen

kann.

Man könnte den Anklagen der polnischen Presse gegen die deutsche Minderheit mehr Aufmerksamkeit schenken, wenn diese Angriffe nicht gerade dann erfolgen würden, wenn wieder einmal eine Beschwerde oder Eingabe gegen die polnischen Behörden, seitens der Minderheit, beim Völkerbund schwebt. Unser Standpunkt in den Beschwerdefragen ist bekannt, wir halten sie mehr für Proteste,

deren Nutzlosigkeit sich um so mehr erweist, je schwerere Vorwürfe sie gegen die polnische Regierung enthalten.

Die Terrorbeschwerde aus der Januartagung ist der beste Beweis dafür, sie wird den Völkerbund noch oft beschäftigen, das Ergebnis wird ein faules Kompromiß sein. Und trotzdem muß man, bei objektiver Beurteilung der Sachlage, zugeben, daß dies für die deutsche Minderheit der einzige Weg ist, die Oeffentlichkeit auf die Vorgänge in Ostoberschlesien hinzuweisen, weil

alle Versicherungen und Versprechungen des obersten Beamten unserer Wojewodschaft nichts anderes, als Bluffs

waren. Die Zentralregierung duldet diese Methoden, trotz aller Versicherungen des polnischen Außenministers Zaleski in Genf. Und wenn nun eine Seite bewußt diese Minderheitsfrage negiert, so kann man der anderen, betroffenen Seite nicht verübeln, wenn sie sich an die Instanzen wendet, die ihr noch vertrauensvoll erscheint, auch wenn praktisch bei diesen Protesten nichts herauskommt. Wir Sozialisten geben uns darüber Rechenschaft ab, daß heute

weder mit dem Wojewoden, noch mit den bürgerlichen polnischen Parteien eine Verständigung über das Minderheitenproblem möglich

ist. Die Gesamtkrise in Politik und Wirtschaft fördert den Nationalismus zu beiden Seiten der Grenze, und in Warschau und Berlin wird der Wind zu dieser Hetze noch mehr aufgewühlt.

Die Anklagen gegenüber Germanisierung und Polonisierung, haben Berechtigung, doch muß man feststellen, daß

ohne die Polonisierung in Pommerellen und Oberschlesien eine Germanisierung der Minderheiten im Reich nicht gut möglich

wäre. Niemand, der Minderheitenfragen erörtert oder sich mit ihnen zu beschäftigen gezwungen ist, kann eine solche Grundlage der Minderheitenpolitik befürworten, die darauf aufgebaut ist, daß ein Teil nur das seiner Minderheit gewähren kann und soll, was der andere bereits getan hat. Bei einer solchen Betonung der Lösung der Minderheitsfragen, kommt man nicht einen Schritt weiter, weil eben einer auf den anderen wartet, mit dem Ergebnis, daß sie beide die Ausrottungspolitik betreiben oder was, wie in diesem Falle, z. B. in Preußen schon getan wurde,

man in Polen einfach nicht sehen will,

es als viel zu unbedeutend betrachtet, um es selbst der deutschen Minderheit in Polen zu gewähren. Wir fühlen uns bei Niederschrift dieser Sätze frei von jeder Einseitigkeit, wir unterstreichen nur das, was wir praktisch durchlebt haben. Und wir scheuen uns auch nicht, zu unterstreichen, daß wir

die deutsche Minderheitspolitik viel zu matt

finden, wenn man sie etwa darauf berechnet, daß sie sich vorteilhaft in Polen auswirken kann. Aber wir unterstreichen auch mit Nachdruck, daß die Klagen der polnischen Minderheit in Deutschland verstummt sind, daß man dagegen von Oberschlesien mit der kleinsten Nichtigkeit vor den Völkerbund kommt und die Beschwerde erledigt wird, noch bevor sie an der Tagesordnung erscheint.

Es muß also der polnischen Minderheit durch die preußische Gesetzgebung weit besser gehen, als der deutschen Minderheit in Polen,

deren Beschwerden, seit Bestehen des Völkerbundes, nicht aufgehört haben, den Völkerbund zu beschäftigen und selbst das faulste Kompromiß, welches in Genf zustande kam, ist eine Anklage gegen die Unterdrückung der deutschen Minderheit, welches für sich selbst spricht, wenn man die näheren Umstände betrachtet, wie Kompromisse im Völkerbund zustande kommen. Daß sich deswegen die polnischen Behörden nicht kümmern, ist hinlänglich bekannt und damit wird, durch neue Beschwerden, immer mehr der Eindruck erweckt, daß

eine Verständigung zwischen der deutschen Minderheit und den polnischen Behörden ausgeschlossen ist.

Daß die Nationalisten auf beiden Seiten auf die Ausrottung der sogenannten Fremdstämmigen hinarbeiten, ist bekannt. Die bürgerlichen Parteien auf beiden Seiten berufen sich bei ihrer Minderheitspolitik auf ihre christlichen Gefühle und darauf, daß natonale Gefühle nur aus dem Glauben herauskommen können. Christliche Parteien waren es, die den Wahlkampf geführt haben und

wie das Christentum dabei wegkam, wollen wir nicht weiter untersuchen.

Auf deutscher, als auch auf polnischer Seite, ist das Bestreben, jede Verständigung zu unterbinden, damit man den Polonisierungs-, bezw. Ausrottungsprozeß fortsetzen kann. Und man sieht, z. B., in religiöser Hinsicht, sitzen Katholiken polnischer und deutscher Richtung zusammen, aber als Minderheiten möchten sie einander am besten fressen. Und wir wagen diese Behauptung, daß ihnen der Nationalismus über das, soviel gepriesene religiöse Gefühl geht. An ihren politischen Führungen liegt das beste Beispiel, der einwandfreie Beweis. Als die deutschen und polnischen Sozialisten das Bündnis, zum Zusammengehen in ihren proletarischen Forderungen, faßten, wurden sie in beiden Lagern als Verräter bezeichnet. Gewiß, wir sagen es offen,

die internationale Einstellung des Sozialismus zwang uns dazu, unsere Sonderwünsche beiseite zu lassen und, im Interesse der Arbeiterklasse, die Verständigungsarbeit aufzunehmen.

Im polnischen Staat gibt es das Wirtsvolk und die sogenannten Fremdstämmigen. Die Fremdstämmigen werden nie irgend ein, ihnen garantiertes Recht, eine Forderung, verwirklicht finden, wenn sich demgegenüber das Wirtsvolk ablehnend verhält. Und dies ist in Polen der Fall. Nur eine einzige Partei, die

P. P. S., in der Leitung, ist bereit, diesen Weg der Verständigung mit den Minderheiten zu gehen,

im Interesse der Erhaltung des polnischen Staates ihnen die, in der Verfassung garantierten Forderungen, zu gewährleisten. Aber solange der deutschbürgerliche Nationalismus tobt, wird auch die P. P. S. Schwierigkeiten haben, den breiten Massen des polnischen Volkes die Verständigung begreiflich zu machen, und oft wird es dann vorkommen, daß die Bürgerlichen auf gewisse Ausschreitungen auch in der P. P. S. hinweisen, deren Ursache ihre nationalistische Haltung ist und zuweilen auch eine polenunfreundliche Einstellung in ihrer Politik. Will die deutsche Minderheit, gemäß der ihr garantierten Rechte, in den Genuß dieser Rechte kommen, so muß sie sich, wohl oder übel, mit den minderheitsfeindlichen Parteien in Polen verständigen oder aber sie leistet mit ihrer sogenannten Abwehr- und Beschwerdearbeit nichts anderes, als „Protestaktionen“, die

letzten Endes nur ihren eigenen Ausrottungsprozeß beschleunigen,

wie der bisherige Verlauf der Minderheitspolitik dies einwandsfrei erwiesen hat.

Gewiß kämen wir viel leichter beim Minderheitsproblem vorwärts, wenn

die Verständigung nicht von den Minderheiten, sondern von den Regierungen ausgehen

würde. Zwischen Deutschland und Polen ist bei den herrschenden nationalistischen Strömungen in absehbarer Zeit darauf nicht zu rechnen, da ja auch Polen selbst nicht in seiner politischen Bewegungsfreiheit ganz frei, sondern an die Verständigung mit Paris gebunden ist. Erst wenn einmal zwischen Paris und Berlin die Verständigung kommen wird, wid sich dann auch manches Kompromiß in Genf besser schaffen lassen oder es wird an fürsorglicher Ermahnung, gegenüber Polen, nicht fehlen. Wenn bei anderer Gelegenheit gesagt wurde, daß eine Verständigung, zwischen Paris und Moskau in Warschau liegt, so darf man bei der Lösung der Minderheitspolitik nicht vergessen, daß der Weg von Berlin nach Paris führt, um in Warschau mit Erfolg zu enden. Aber die Minderheiten selbst können auf diese, etwas umständliche Verbindung und Lösung, nicht warten.

Sie müssen den Weg zwischen polnischen und deutschen Parteien selbst finden

und ist dieser Weg gesichert, dann unterliegt es auch keinem Zweifel, daß er in Warschau gehört wird, um in Kattowitz beim obersten Beamten gehört oder, sagen wir besser, erhört zu werden. Die katastrophale Politik des deutschen Klubs im Schlesischen Sejm des, „halb will ich, halb will ich nicht“, hat mit dazu beigetragen, daß man über dieses Tun der Lächerlichkeit zur Tagesordnung übergeht und die Zeit für eine völlige Ausrottung des Deutschtums arbeiten läßt.

Polnisch-Schlesien

Ferienende — Neues Schuljahr

Zwei Monate lang hatte unsere Schuljugend Zeit und Gelegenheit, sich in Licht, Luft und Wasser zu tummeln und neue Kräfte zu sammeln. Vergessen und verachtet lagen die Schulbücher in der Ecke, um zu verstauben und in Vergessenheit zu geraten, denn für sie gab es in der goldenen Ferienzeit weder Raum noch Ansehen.

Nun ist mit einem Schlage alles vorüber. Am Montag kommen noch die letzten Ferientransporte und dann heißt es: Ende der Freiheit, Lernzwang, Zeiteinteilung, die Schule beginnt. Für die Kleinen, die das erste Mal vor den Lehrer hintreten, ein wichtiger Tag! Aengstlich, mitunter auch in freudiger Erwartung, wird man sie am ersten Schultage an Vater- oder Mutterhand ins Schulhaus wandern sehen, aber, auch das muß überstanden werden und es ist „gar nicht so schlimm“, wie dann immer hinterher versichert wird.

Anders ist das schon bei den größeren Kindern, diejenigen, welche das Ziel der Klasse nicht erreichen konnten, werden naturgemäß nicht frohen Sinnes an den Schulbeginn denken, die anderen aber freuen sich doch darauf: auf die Schulkameraden, auf den neuen Lehrer, auf die Dinge überhaupt, die sie doch wieder einen Schritt vorwärts bringen.

Die Arbeitereltern sehen dem neuen Schuljahr insofern sorgenvoll entgegen, als wiederum der Winter naht und Neuanschaffungen notwendig sind. Das braucht Schuhe oder auch einen Mantel für die Schule und der Verdienst ist knapp oder gar nicht vorhanden. Da heißt es denn, mit den erdenklichsten Mitteln dazu zu kommen, vor allem aber ein paar Wochen den Brotkorb nach höher zu hängen, er kann ja, im Zeichen der göttlichen Weltordnung nicht hoch genug sein.

Für unsere Proletarierkinder ist die Schulzeit trotz alledem noch die beste Zeit, denn, wenngleich sie die Schwere der Verhältnisse schon recht tüchtig zu spüren bekommen, so ist das alles nichts gegen den Kummer, den die Eltern haben, wenn die Jugend die Schule beendet hat und ins Leben hinaustritt. Wo ist dieses Leben? In der Unmöglichkeit, eine Lehrstelle zu erhalten oder aber nach schweren Mühen etwas zu bekommen und, wenn der Junge oder das Mädel ausgelernt hat, aufs Pflaster zu fliegen. Das ist das bittere und hoffnungsvolle Los der schulentlassenen Proletarierjugend und keiner kann ihnen helfen. So manch' begabtes Menschenkind muß seine Kräfte unverbraucht verlieren, weil dafür kein Platz vorhanden ist, weil soundsoviel Menschen überflüssig sind und daher keine Lebensexistenz haben.

So sagt der Kapitalismus. Und er hat unrecht. Wir Sozialisten wissen, daß das kapitalistische „Wirtschaftssystem abgewirtschaftet“ hat, und daß es höchste Zeit ist, damit Schluß zu machen. Die Macht der Arbeiterklasse reicht weiter, als sie es wissen. Wenn sie nur wollte, so könnten alle diese drückende Sorgen der Alten und Jungen in ein Nichts zerfallen. Der Sozialismus hat andere Pläne und andere Möglichkeiten. Er baut nicht auf unsichtbaren und himmlischen Grundlagen auf, sondern steht fest auf normalem Boden. Auch die Schule in ihrer ganzen Ausgestaltung ist längst nicht so, wie wir sie uns wünschen und wie sie notwendig wäre, vor allem auch in bezug auf Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern. Dann würde manches anders und besser sein.

Wenn die Arbeiter fest zusammenstehen und sich endlich dessen bewußt werden, daß sie ihre Kraft für die Idee des Sozialismus voll und ganz einzusetzen haben, dann wird es auch möglich sein, so schwerwiegende Probleme wie die erwähnten, im Sinne des Proletariats zu lösen, und die Schulfrage in Verbindung mit den Bildungsmöglichkeiten und Berufsaussichten, ist wohl eine der wichtigsten Angelegenheit in unserem Dasein. Wir können sie aber nur dann zur Zufriedenheit erledigen, wenn die Arbeiter selbst mithelfen und sich dort zusammenschließen, wo ihre Rechte vertreten werden.

Holt die Ferienkinder ab!

Das „Rote Kreuz“ gibt bekannt, daß aus der Ferienkolonie Jastrzemb-Zdroj am heutigen Montag, die Ferienkinder aus Kattowitz, Tarnowitz Siemianowitz, Lublinitz, Neuheiduk, Eichenau, Neudorf, Ruda, Godullahütte, Pleß, Bismarckhütte, Friedenshütte, Schwientochlowitz, Königshütte und Myslowitz zurückkehren. Die Eltern werden ersucht, die Kinder am 3. Perron des Bahnhofs 3. Klasse in Kattowitz, nachm. um 5,20 Uhr, in Empfang zu nehmen. — Ein weiterer Kindertransport trifft am Dienstag, den 1. September, aus Rabka ein. In diesem Falle handelt es sich um Kinder aus Schoppinitz, Königshütte, Tarnowitz, Pleß, Bielschowitz und solche Kinder, deren Eltern eine besondere Zustellung erhalten haben. Die Kinder sollen am 2. Perron des Bahnhofs 3. Klasse, nachm. um 5,40 Uhr, abgeholt werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich um diejenigen Kinder handelt, welche am 4. August nach Rabka verschickt worden sind. — Am Mittwoch, den 2. September, trifft ein dritter Kindertransport in Kattowitz ein und zwar ebenfalls aus der Sommerfrische Rabka. Es kehren die Kinder aus Welnowitz, Rybnik, Janow, Friedenshütte, Bismarckhütte zurück. Diese Kinder wurden am 5. August nach Rabka verschickt. Die Eltern werden gebeten, die Kinder am 2. Perron des Bahnhofs 3. Klasse, nachm. 5,40 Uhr, in Empfang zu nehmen. y.

Folgenschwere Fleischvergiftung in Rybnik

Viele Vergiftungsfälle. — 1 Person inzwischen verstorben.

Nach Genuß von Fleisch verstarb, unter schweren Vergiftungserscheinungen, der 43jährige Gutsinspektor Johann Moblich, in der Ortschaft Krzyszowitz. Es erkrankten ferner dessen Töchter, und zwar die 6jährige Charlotte und 10jähr. Helene, ferner das 17jähr. Dienstmädchen Marta Franecki. In der Ortschaft sind weitere Vergiftungsfälle festgestellt worden, welche ebenfalls auf den Genuß von Fleisch zurückzuführen sind. Die Polizei ermittelte indessen, daß das Fleisch bei dem Fleischermeister Rudolf M. eingehandelt wurde. Die Gerichtsbehörden, sowie der Kreisarzt, sind inzwischen benachrichtigt worden. Z.

Große Ueberschwemmungen im Kreise Bielitz

Infolge der anhaltenden Regenfälle in den letzten Tagen sind die Weichsel und ihre Nebenflüsse aus den Ufern getreten. Größere Acker- und Wiesenflächen bei Ligota, Bronow und Zarzecz (Kr. Bielitz) sowie zahlreiche Gebäude der genannten Ortschaften stehen unter Wasser. In Zarzecz durchbrach der reißende Strom, als der Wasserstand bereits eine Höhe von 6 Metern erreicht hatte, die Schutzdämme und setzte insgesamt 50 Häuser unter Wasser. Von Bielitz rückte eine Militärabteilung in das bedrängte Gebiet zur Hilfeleistung aus.

Beginn des neuen Schuljahres

Am Dienstag, den 1. September, beginnt in allen Schulen wieder der Unterricht. Somit haben die Sommerferien ihr Ende erreicht.

Kattowitz und Umgebung

Festsetzung neuer Badezeiten ab 1. September.

Der Magistrat in Kattowitz weist darauf hin, daß die Badezeiten im städtischen Badehaus auf der Mickiewicza für das Winterhalbjahr und zwar ab 1. September in folgender Weise festgesetzt worden sind:

In der Schwimmabteilung täglich von 9 Uhr vormittags bis abends 6 Uhr, und zwar von 9 Uhr bis 11 Uhr vormittags für Damen, von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags für Herren, von 2 Uhr nachmittags bis 3 Uhr nachmittags für Mädchen, von 3 bis 4 Uhr nachmittags für Damen, von 4 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends für Herren. An jedem Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag ist die Schwimmabteilung nur bis 6 Uhr abends für Herren geöffnet, da später Schwimmkurse abgehalten werden.

Die Brausebäder sind an allen Werktagen von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends ohne Unterbrechung und zwar für Herren und Damen geöffnet.

Die Dampf- und Wannenbäder können tagtäglich, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis abends 7 Uhr, benutzt werden.

Zu bemerken gilt noch, daß die Dampf- und Heißluftbäder für Damen an jedem Mittwoch, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends, geöffnet sind.

Am Sonnabend, sowie an allen Feiertags-Vortagen, werden die Badezeiten bis abends 8 Uhr verlängert. An Sonn- und Feiertagen ist die städtische Badeanstalt nicht in Betrieb. y.

Deutsche Theatergemeinde. Der Spielplan für die neue Spielzeit steht in seinen Umrissen fest. Wir dürfen auch in diesem Jahre auf einen interessanten und abwechslungsreichen Theaterwinter hoffen. Die Oper bringt als Eröffnungsvorstellung „Aida“ von Verdi. Im Spielplan sind ferner vorgesehen Lothars „Lord Spleen“, Schillings „Mona Lisa“, Mozarts „Entführung aus dem Serail“, Wagners „Walküre“, Cornelius „Der Barbier von Bagdad“, Puccinis „Boheme“ und Harlevys „Jüdin“. — In der Operette sind neben älteren Werken, wie „Bettelstudent“, „Der letzte Walzer“, „Der Vogelhändler“, auch die neueren Operetten „Spielzeug Ihrer Majestät“, „Schön ist die Welt“ und „Die Blume von Hawai“ vertreten. — Das Schauspiel bringt als Eröffnungsvorstellung „Der Hauptmann von Köpenick“ von Zuckmayer. Es folgen Goethes „Götz von Berlichingen“, Shakespeares „Kaufmann von Venedig“, Büchners „Dantons Tod“, Hofmannsthals „Das große Welttheater“, Klabund „Das Kirchblütenfest“, Schurek „Der rasende Sperling“, Fodor „Der Juwelenraub in der Kärntnerstraße. — Das Konzertprogramm bringt für die 1. Hälfte der Spielzeit ein Konzert der Wiener Sängerknaben, ein Konzert des Guaneri-Quartetts, ein Klavierkonzert von Edwin Fischer. Außerdem ist für Anfang Oktober ein Tanzabend der „6 von der Staatsoper“ vorgesehen.

Ein gewissenloser Bursche. Vor dem Kattowitzer Burggericht hatte sich ein gewisser Augustyn B. aus Kattowitz zu verantworten. Obwohl B. selbst arbeitslos war, besaß er die Gewissenlosigkeit mehreren anderen Beschäftigungslosen, sowie einigen Arbeitern unter Vortäuschung falscher Tatsachen Möbel zum Kauf anzubieten. B. gab an, daß es sich um gebrauchte Möbel handele, welche er für einen Spottpreis abgeben wollte, da er Geld benötige. Es gelang ihm, in mehreren Fällen kleinere Anzahlungen einzuheimsen. Die Betrogenen sahen weder Möbel, noch das Geld wieder. Auch Fahrräder „borgte“ der „gute Mann“, die er dann aber weiterverkaufte und nicht wieder zurückbrachte. Der Anklagevertreter beantragte für den Gauner 2 Jahre Gefängnis. Der Betrüger kam mit 9 Monaten Gefängnis davon. y.

Die Jahresarbeit der städt. Straßenkolonne. Der Tätigkeitsbericht der städt. Fuhrparks- und Schneeschipper-Kolonne in Kattowitz ist sehr ausgedehnt und umfangreicher, als es sich so mancher Bürger von Kattowitz schlechthin vorstellt. Einige, wenige Ziffern geben darüber einen interessanten Aufschluß. Im Vorjahr waren insgesamt 541 370 Quadratmeter Fläche zu reinigen und zwar handelte es sich um 386 250 Quadratmeter Steinpflaster, 4490 Quadratmeter Asphaltpflaster, 5035 Quadratmeter Holzpflaster, ferner 6640 Teermadakam- und anderes Pflaster, 138 955 Quadratmeter Chausseepflaster. Im verflossenen Winter wurden während den Schneeverwehungen zusammen 9300 Kubikmeter Schneemasse fortgeschafft, um den ungehinderten Verkehr in den Straßen der Stadt zu bewerkstelligen. Man schaffte fort im Januar 2270, Februar 2180, März 950, November 600, Dezember 3300 Kubikmeter Schnee. Bei dem Personal handelte es sich um 34 Chauffeure und Fuhrwerkslenker, 114 Arbeiter und 32 Arbeiterinnen. y.

Frequenz in den städt. Milchküchen. Im Monat Juli sind in den Milchküchen des Stadtkreises Kattowitz insgesamt 52 249 Portionen Milch in Flaschen, zu je 200 Gramm für Säuglinge und kranke Mütter verabfolgt worden. Es wurden verausgabt: In der Milchküche der Altstadt 24 297, im Ortsteil 2 15 072 und Ortsteil 3 12 880 Portionen Milch. Unter den 52 249 Milchportionen sind in 6453 Flaschen besondere Milchmischungen verabfolgt worden und zwar auf Grund ärztlicher Rezepte. y.

Gebäudesteuer bis zum 15. September zahlbar. Die Steuerkasse beim Magistrat Kattowitz weist daraufhin, daß am 15. September d. Js. der Termin für die Einzahlung der Gebäudesteuer für das erste Halbjahr 1931 abläuft. Nach Ablauf dieses Termines erfolgt die zwangsweise Einziehung der Steuer, bei Hinzurechnung eines Zinssatzes von 1½ Prozent monatlich, sowie 5 Prozent Exekutionskosten. Die Steuer ist in der städtischen Steuerkasse auf der Mlynska 4 zahlbar und zwar für die Ortsteile 1, 2 und 3, ferner für den Ortsteil 4 in der Kasse Ligota. y.

Hohe Besuchsziffer im städt. Badehaus. Eine weit größere Besuchsziffer als im vorvergangenen Jahr weist die städtische Badeanstalt in Kattowitz für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1930 auf. Es wurden nämlich im Berichtsjahr 31 569 Brause-, 13 024 Dampf-, 33 097 Wannen- und 49 906 Schwimmbäder, zusammen 127 596 Bäder, im Jahre 1929 dagegen nur 29 403 Brause-, 12 315 Dampf-, 34 174 Wannen- und 48 331 Schwimmbäder, zusammen 124 223 Bäder verabfolgt. Die besten Besuchsziffern weisen natürlich die Sommermonate auf und zwar erhöhte sich die Ziffer durchschnittlich bis 40 und 45 Prozent. y.

Königshütte und Umgebung

Auf zur Betriebsratswahl in der Königshütte.

Kollegen und Arbeiter der Königshütte! Am 2., 3. und 4. September findet endlich die Betriebsratswahl in der Königshütte statt. Es hat lange gedauert und vieler Mühe seitens der Freien Gewerkschaften bedurft, bis der zu Unrecht bestehende kommissarische, ungesetzliche „Betriebsrat“, der sich die Vertretung der Arbeiterschaft der Königshütte angemaßt hatte, seines Amtes enthoben wurde. Es ist die heiligste Pflicht, der Arbeiterschaft der Königshütte, die Errungenschaft der Revolution, das, mit Blut erkämpfte, Betriebsrätegesetz, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verteidigen. Immer habt ihr es verstanden, euch eine Betriebsvertretung zu wählen, die auch in der Lage war, eure Interessen überall zu vertreten. Zeigt wiederum bei den jetzigen Wahlen, daß die Liste der Freien Gewerkschaften, die euch alte, erfahrene und erprobte Vertretere zur Wahl vorschlägt, restlos gewählt wird. Die Liste der Freien Gewerkschaften trägt die Nummer

4

mit dem Spitzenkandidaten

Walzer und Knappschaftsältesten Peter Sowa.

Keine Stimme der anderen Richtung, bringt jeden Mann zur Wahl!

Ein Fest der Kinderfreunde. p

Nachdem nun die Schulferien ihrem Ende zuneigen und dem größten Teil der daheimgebliebenen Kinder während dieser Zeit keine Freude vergönnt war, hat sich die Leitung der Königshütter Kinderfreunde entschlossen, noch vor Beginn des neuen Schuljahres eine solche den Kindern zu bereiten. Infolge der unbeständigen Witterung wurde die Feier im großen Saale des Volkshauses abgehalten, wozu sich die Kinder mit ihren Eltern und Angehörigen so zahlreich einfanden, daß auch nicht ein Platz unbesetzt geblieben war. Bald entwickelte sich ein buntes Treiben im Saal und ganz besonders auf der Bühne, wo ein 14 Punkte starkes Programm abgewickelt wurde.

Nach der Begrüßung der Leiterin Berta Kuzella, warteten die Kinder mit verschiedenen lustigen Darbietungen auf. Kinderchöre, Reigen, Tänze und einaktige Theaterstücke waren gut einstudiert und gefielen allgemein. Reicher nichtendenwollender Beifall belohnte die Kleinen. Während einer Pause wurden alle Kinder mit Kuchen und Kaffee bewirtet und man hatte seine Freude daran, die kleinen Mäuler stopfen zu sehen. Kein Wunder dessen, denn Kuchen kann man nicht alle Tage haben, wenn Vater soviel kurz- oder gar nicht arbeitet. Ein „Fackelzug“ der Kinder und gemeinsames Absingen der „Internationale“ beendete die kleine, aber gemütliche Feier. Und nun geht es wieder dem grauen Alltag, der Schule zu. Der unermüdlichen Leiterin gebührt für ihre großen Bemühungen der Dank. Freundschaft! m.

Deutsche Theatergemeinde. Die neue Spielzeit wird am Dienstag, den 29. September, mit Zuckmayers wirkungsvoller Komödie, „Der Hauptmann von Köpenick“, eröffnet. Gespielt wird in Königshütte an jedem Dienstag und am 3. Sonntag im Monat. Wir bitten, die Mitgliedschaft baldigst zu erneuern bezw. neu anzumelden. Der Mitgliedspreis beträgt 5 Zloty für die Stammkarte und 3 Zloty für die Nebenkarte. Die Stammkarte gilt für Personen mit selbständigem Beruf, die Nebenkarte für Familienangehörige, die keinen eigenen Erwerb haben. Unsere Mitglieder haben das Vorkaufsrecht und eine Preisermäßigung von ca. 25 Prozent bei allen Veranstaltungen. Die Mitgliedskarten gelten für alle Orte, wo Veranstaltungen der deutschen Theatergemeinde stattfinden. Anmeldungen werden im Theaterbüro im Hotel Graf Reden in der Zeit von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr entgegengenommen. Telefon 150. Zeichnungen für das Schauspielabonnement werden ebenfalls im Theaterbüro aufgenommen.

Vergebung von Arbeiten. Die Landesversicherungsanstalt in Königshütte hat die Ausführung der Dachdecker-, Klempner- und elektrischen Installationsarbeiten an den 9 fertiggestellten Wohnhäusern, an der ulica Josefa, ausgeschrieben. Die näheren Bedingungen sind an der Tafel der Landesversicherungsanstalt in Königshütte, ulica Dombrowskiego, zu ersehen. m

Eingestürzte Wand begräbt zwei Arbeiter. In einem Grundstück, an der ulica Cmentarna, waren zwei Maurer mit dem Ausbessern einer schadhaften Wand beschäftigt. Infolge der starken Regengüsse in den letzten Tagen, ist letztere sehr „wacklig“ geworden, so daß eine Einsturzgefahr an und für sich schon bestand. Zufällig mußte ein Gespann diese Stelle passieren und stieß die Wand um, wobei die beiden Maurer unter den Schutt zu liegen kamen. Beide mußten, erheblich verletzt, in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. m.

Er wollte in das Krankenhaus. Die Polizei wurde am Sonnabend nach dem Hüttenteich alarmiert, wo angeblich ein Mann ins Wasser gesprungen ist, um seinem Leben ein Ende zu bereiten. Tatsächlich stellte es sich heraus, daß ein gewisser Roman Koziol den Sprung in die Fluten des Hüttenteiches gewagt hatte, um, wenn er nicht ertrinken sollte, im Krankenhaus Unterkunft zu finden. Jedoch vereitelte die rechtzeitige, unerwünschte Rettung sein Vorhaben, da er wieder als gesund entlassen wurde. m.

Schaufensterscheibe eingeschlagen. Ein gewisser C. J. aus Königshütte, fing an der ulica Sienkiewicza mit einem Unbekannten einen Streit an, der schließlich zu einer Schlägerei ausartete. Hierbei wurde dem Inhaber des Restaurants „Christal“ eine große Schaufensterscheibe eingeschlagen. Der Schaden beträgt etwa 500 Zloty. m.

Elektrischer Strom tötet ein Pferd. Bei Ausführung von Reparaturarbeiten an der elektrischen Leitung an der ulica 3-go Maja, fiel ein Draht auf den Fahrdamm. In der gleichen Zeit fuhr der Fuhrwerksbesitzer Theodor Skoruppa aus Königshütte an dieser Stelle vorbei. Das Pferd kam mit dem hängenden Draht in Berührung und wurde auf der Stelle getötet. Dem Besitzer entstand dadurch ein Schaden von 300 Zloty. m.

Der tägliche Verkehrsunfall. Der 6 Jahre alte Erich Baltzer wurde gestern nachmittags an der ulica Hajducka von dem Kraftwagen Sl. 3645, erfaßt und zur Seite geschleudert. Mit stark blutenden Verletzungen wurde der Knabe in das städtische Krankenhaus gebracht, wo es sich erfreulicherweise herausgestellt hat, daß die Verletzungen nicht allzu schwerer Natur waren. Nach Anlegen von Notverbänden, wurde der Knabe nach Haus gebracht. m.

Ein feines Dienstmädchen. Eine gewisse Frau H. Z. aus Königshütte stellte ein neues Dienstmädchen in ihren Haushalt ein. Noch an demselben Tage gab sie dem etwa 17jährigen Mädchen, zum Einkauf von Kolonialwaren, 5 Zloty. Das Dienstmädchen zog es vor, das Geld für sich zu behalten und in unbekannter Richtung zu verschwinden. m.

Siemianowitz

Greisin von einem Radler angefahren. Auf der Bytomska in Siemianowitz wurde die 65jährige Marie Thomas aus Siemianowitz von einem Radler angefahren. Man schaffte die Verunglückte nach dem Knappschaftsspital, wo der Arzt eine leichte Gehirnerschütterung feststellte. r.

2000 Zloty gestohlen. Das Dienstmädchen Helene Cipa aus Siemianowitz entwendete ihrem Brotherrn Alois Sk. einen Betrag von 2000 Zloty und zwar, zum Schaden der Freiwilligen Feuerwehr-Siemianowitz. Sk. war Kassierer der Freiwilligen Wehr. Die Cipa entfernte sich in unbekannter Richtung und konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. r.

Apothekendienst. Die Stadtapotheke, ul. Bytomska, versieht in der laufenden Woche den Nachtdienst.

Belegschaftsversammlung. Am Dienstag, den 1. September, findet für die Belegschaft der Laurahütte eine Vollversammlung, nachmittags um 4 Uhr, im Saale „Zwei Linden“ statt. Die Tagesordnung umfaßt unter anderem den Bericht von der Konferenz beim Demobilmachungskommissar, Stellungnahme zu dem geplanten Akkordabbau und Belieferung mit Winterkartoffeln.

Nacheichung der Maße und Gewichte. Das Eichamt hat für Siemianowitz und Umgegend eine Prüfung, resp. Nacheichung der gesetzlichen Maße und Gewichte (Waagen) angeordnet. Folgende Termine sind hierfür festgelegt worden: Für Michalkowitz, Bittkow und Baingow vom 7. bis 12. September in Michalkowitz. Für Siemianowitz und Przelaika vom 16. September bis 7. Oktober in Siemianowitz. Für Kleindombrowka vom 17. bis 21. Oktober dieses Jahres.

Myslowitz

Beginn des neuen Schuljahres der Einjähr.-Handelsschule in Myslowitz. Am 7. September wird das neue Schuljahr in der privaten Einjährigen-Handelsschule auf dem Platz Wolnosci in Myslowitz, eröffnet. Die Kurse finden in der Volksschule II, 1. Stockwerk, statt. Anmeldungen sind zu richten, an den Kursusleiter, Professor Adam Konopnicki, Plac Wolnosci 7, Myslowitz. Der Unterricht erfolgt am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, in der Zeit von 4—8 Uhr abends. Am Freitag und Sonnabend wird in derselben Zeit, hauptsächlich Maschinenschreibunterricht erteilt. Von den einzelnen Unterrichtsfächern kommen in den Lehrplan: Buchführung, deutsch-polnische Korrespondenz, Stenographie, Handels- und Wechselrecht und deutscher und französischer Sprachunterricht in Frage. Das Schulgeld beträgt monatlich 20 Zloty, die im Voraus gezahlt werden müssen. —h.

Einbruch in eine Waldhütte. Unbekannte Täter zertrümmerten im Walde von Janow die Fenster einer Waldhütte und drangen in das Innere ein. Sie entwendeten, zum Schaden des Fleischers Karl Mateja aus Kattowitz, eine Flinte, Kaliber 16 Millimeter, ein Flowertgewehr, 6 Millimeter, und eine Luftbüchse, sowie 100 Kugeln für die Jagdflinte. Der Schaden soll 500 Zloty betragen. r.

Rosdzin. (Aufgeklärter Einbruch.) Wie bereits berichtet wurde, ist in den Lagerkeller der Konsumanstalt Rosdzin ein Einbruch verübt worden. Die Polizei arretierte, unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft, den Wilhelm Strzecist aus Rosdzin und Anton Naleppa aus Eichenau. r.

Schwientochlowitz u. Umgebung

2 Bauarbeiter vom Gerüst abgestürzt. Auf der ulica Apteczna in Schwientochlowitz ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Dort stürzten von einem Gerüst aus 10 Meter Höhe, die Arbeiter Engelbert Grobert und Arthur Patusz ab. Grobert erlitt Kopfverletzungen, während Patusz Beinverstauchungen davontrug. Nach Erteilung erster ärztlicher Hilfe wurden die Verunglückten nach ihrer Wohnung geschafft. r.

Bismarckhütte. (Maskierte Banditen im Fleischergeschäft.) Drei maskierte Banditen planten einen Ueberfall auf den Fleischermeister Richard Magiera aus Bismarckhütte, doch wurden sie durch Dazwischentreten einer Anzahl Personen verscheucht. Einer der flüchtenden Banditen gab einen Schreckschuß ab. Die Polizei arretierte indessen einen gewissen Ewald K., welcher in dem starken Verdacht steht, an dem Ueberfall teilgenommen zu haben. r.

Kochlowitz. (Im Streit angeschossen.) Nach einem Vergnügen wurde auf dem Nachhausewege der Johann Zydek aus Kochlowitz, welcher sich in Begleitung des Wilhelm Steuer und weiterer Freunde befand, auf der ulica Halembska von den Brüdern Robert und Paul Kasprzyk aus Kochlowitz angepöbelt. Im Laufe der Auseinandersetzungen schoß einer der Kasprzyks aus einer Jagdflinte und verletzte den Steuer an beiden Beinen, sowie den Zydek am linken Fuß. Die Verletzten wurden nach dem Spital in Godullahütte geschafft. Zydek konnte später wieder nach Haus entlassen werden. Die Brüder Paul und Robert Kasprzyk, sowie ein gewisser Karl Kochta wurden von der Polizei festgenommen. r.

Pleß und Umgebung

Die Wahl des Knappschaftsältesten auf „Prinzengrube“ und „Zakl. Elektro“ abgeblasen.

Auf den beiden Anlagen sollte die Wahl am Montag stattfinden. Was geschah? Als Sonnabend die Wahlzettel ausgegeben werden sollten, kam die telephonische Nachricht, daß die Wahl verschoben wird. Dies soll darauf zurückzuführen sein, daß Prinzengrube ein Schreiben gerichtet hat, wo nach § 116 der Satzung, die Belegschaft für sich ein Sprengel ist, und separat einen Aeltesten verlangt. Dies ist eine Forderung seit vielen Jahren, doch wurde sie nicht respektiert. Der § 116, Abs. 2, schreibt: „In der Regel bildet jedes Vereinswerk einen Sprengel. Werke mit weniger als 300 Versicherten, können mit anderen Werken zu einem Sprengel geteilt werden.“

Diese Klauseln „Regel“ und „können“ sind sehr dehnbar. Z. B. Prinzengrube hat etwa 500 Versicherte, konnte keinen Sprengel für sich bilden, dagegen Fürstengrube, mit 36 Mitgliedern, bildet einen Sprengel, weil der Aelteste im Vorstand ist. Scheinbar wird der Prinzengrube jetzt Genüge getan, aus gewissen Gründen. Die Stimmung war gegen den früheren Kandidaten, und wäre verhängnisvoll,

da hier die Mehrheit ausschlaggebend gewesen wäre. Um dies zu verhüten, bildet Prinzengrube jetzt einen Sprengel für sich.

Nun sagt die Belegschaft: Kannte der Vorstand das Statut nicht vor der Wahl? Es wird gedeichselt, nach allen Regeln der Kunst, um das Prestige zu retten. Hoffentlich ist die Wahlaufschiebung nicht auf Jahre verlegt. Aus all diesem ersieht die Belegschaft, wie gedreht wird. Fünf Minuten vor dem Wahlzettelausgeben, wird die Wahl aufgehoben.

Habt ein wachsames Auge und rüstet für die nächste Wahl, daß Euer Wille zum Ausdruck kommt!

Ein gewalttätiger Wohnungsdieb. Zur Nachtzeit drang der 25jährige Paul Fuchs aus Lonkau, welcher der Polizei als Einbrecher zur Genüge bekannt ist, in Abwesenheit des Paul Walecek, in dessen Wohnung ein, wo er Herren- und Damengarderobe im Werte von 500 Zloty entwendete. Der Zufall wollte es, daß der Dieb mit dem heimkehrenden Wohnungsinhaber zusammenstieß. Der Spitzbube versuchte zu flüchten, wurde aber von den Nachbarsleuten festgehalten. Der Einbrecher zog das Taschenmesser und wollte gegen Walecek tätlich vorgehen. Er wurde überwältigt und der Polizei übergeben. Die gestohlene Garderobe wurde dem Täter abgenommen. x.

Petrowitz. (Gräßlicher Fund auf den Schienen.) Zwischen Petrowitz und Podlesie und zwar am Kilometerstein 369, wurde ein Menschenkopf aufgefunden. Die Polizei stellte fest, daß der 25jährige Maurer Viktor Noras aus Altberun Selbstmord verübt hatte, indem er sich vor einen Zug warf. Der junge Mann verübte den Verzweiflungsschritt, infolge häuslicher Auseinandersetzungen. Man schaffte die später aufgefundene Leiche und den losgerissenen Kopf nach der Totenhalle in Petrowitz. x.

Rybnik und Umgebung

Moszcenice. (Der rote Hahn.) In der Ortschaft Moszcenice wurde die hölzerne Scheune des Franz Oslislo durch ein Feuer eingeäschert. Vernichtet wurde auch die diesjährige Ernte und einige landwirtschaftliche Geräte. Der Schaden soll 3000 Zloty betragen, ist aber durch Versicherung gedeckt. x.

Tarnowitz und Umgebung

Die Wirtschaft in der Gemeinde Suchagora einst und jetzt.

Einst wurde unsere Gemeinde nach dem Willen des Volkes, von einem rechtsmäßig gewählten Gemeindevorsteher verwaltet. Derselbe hat sich bemüht, so zu arbeiten, daß die Gemeinde ein Aussehen bekommt und die Bürger nicht mit größeren Steuern belastet werden. Er hat sich bemüht, daß die Gemeinde elektrifiziert wurde. Auch wurden Straßen ausgebessert, Bäumchen angekauft und an den Straßen gepflanzt. Wir wissen nicht, was der Gemeindevorsteher Wischniowski verbrochen hat, denn er wurde kurzer Hand, vor ungefähr zwei Jahren, abgesägt und durch einen hundertprozentigen Sanator, namens Wojtaschik, ersetzt.

So wird Suchagora auch kommissarisch verwaltet. Die Einsetzung des Wojtaschik haben die Bürger gleich verspürt, denn der alte Gemeindevorsteher war stets in seiner Amtsstube anzutreffen, was dagegen jetzt selten der Fall ist. Ist er einmal da und es kommt jemand mit einem Anliegen zu ihm, so wirft er ihm die politische Gesinnung vor. Am meisten hatten die Arbeiter, die auf der deutschen Seite beschäftigt sind, während der Wahlzeit zu leiden. Trotzdem sie die meisten Steuern zahlen, so hieß sie Wojtaschik, sie mögen ihre Stimmen in Deutschland abgeben und beraubte sie ihres Wahlrechts.

Seitdem Wojtaschik regiert, wird an den Straßen nichts mehr gemacht, trotzdem es nicht so teuer wäre, denn wir haben einen nahen Steinbruch und Arbeitslose genug, die die Ausbesserung der Straßen durchführen könnten. Am meisten hat die Kolonie Ruda unter der Mißwirtschaft zu leiden. Eine ganze Reihe neuer Häuser wurde dort gebaut. Der Bau der Zufahrtstraße ist eingestellt. Angeblich soll Geldmangel daran schuld sein. Der alte Gemeindevorsteher hat keine besondere Steuer enthoben und konnte trotzdem bauen lassen. Jetzt wird eine besondere Steuer von den Bürgern enthoben. Die Mieter zahlen 6 Zloty, die Hausbesitzer 12 Zloty. Auch hier wird ungerecht verfahren, denn wer ein guter Sanator ist, dem wird die Gemeindeabgabe auf 3 Zloty ermäßigt. Als mehrere Bürger gegen die Steuer protestierten, wurde ihnen erklärt, daß dies für die Straßenbeleuchtung ist, (von der man aber nicht viel sieht, denn auf einer 800 Meter langen Straße ist nur eine Lampe aufgestellt.

Für unnützige Zwecke, da sind die Steuergelder vorhanden. So wurde an der Dorfschule ein freier Platz, den die Dorfjugend als Spielplatz benutzte, mit einem großen Kostenaufwand umzäunt, weil dies der Sanacjagröße nicht paßte, daß sich die Jugend in der Nähe seiner Wohnung austobt. Ferner wird während der Winterszeit in der Schule ein Heizer angestellt. Seitdem Wojtaschik Diktator geworden ist, erhält diesen Posten, der mit 100 Zloty monatlich bezahlt ist, ein Hausbesitzer, der noch eine Invalidenrente, von über 180 Zloty, bezieht. Für die Arbeitslosen, da ist kein Geld vorhanden. Diesen Posten könnte ruhig ein arbeitsloser Familienvater besetzen. Aber weit gefehlt. Die Arbeitslosen sind Sozialisten und rufen nicht bei jeder Gelegenheit „Niech żyje“, so können sie auch keine Beschäftigung von der Gemeinde erhalten. Die Futterkrippen gehören doch den Sanatoren. So sieht die Wirtschaft aus. Das Gegenteil von früher. *

Naklo. (Ausbeutung der Arbeitslosen.) Wie alle anderen Gemeinden hat auch Naklo eine große Zahl von Arbeitslosen zu verzeichnen, die bereits von der Unterstützung ausgesteuert sind und auf die Gnade der Gemeinde angewiesen werden. Im Kreise Tarnowitz scheinen die Beihilfen für die Arbeitslosen spärlich einzulaufen, denn man muß eine geraume Zeit warten, ehe man zu der ersten 5-Zloty-Beihilfe kommt. In allen Fällen muß man die fünf Zloty abarbeiten, wenn Arbeit vorhanden ist. Die Gemeinde Naklo hat nun zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Sie baut ein neues Gemeindehaus. Hier müssen die Arbeitslosen für die Beihilfen arbeiten. Drei Mal in der Woche, den ganzen Tag für fünf Zloty. An Antreibern fehlt es nicht. Bei den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen könnte man die ganze Antreiberei als Tierquälerei bezeichnen. Von seiten der Gemeindevertretung hat man in Naklo gar kein Verständnis für die Arbeitslosen, trotzdem sich ein gewisser Labus stehts der Arbeitervertreter in der Gemeinde nennt. Vie Wörter brauchen wir über diesen Menschen nicht verlieren, denn er entpuppt sich bei jeder Gelegenheit als Arbeiterverräter. Oder versteht er die Arbeiter und Arbeitslosen überhaupt nicht zu vertreten? Er soll lieber abdanken und einem anderen, der es vielleicht besser verstehen wird, die Vertretung in der Gemeinde überlassen. Seit längerer Zeit fordern die Arbeitslosen in Naklo eine Suppenküche. Der Gemeindevorstand und die Vertretung scheinen die berechtigte Forderung nicht zu verstehen. Sie glauben, wer nicht arbeitet, braucht auch nicht essen. Es möchten sich schon mehrere Geschäftsleute finden, die ein Verständnis für die Arbeitslosen haben und der Suppenküche Spenden in Naturalien geben möchten. Es muß hier besonders hervorgehoben werden, daß sich schon der Fleischermeister Winkler entschlossen hat, den Arbeitslosen unentgeltlich Fleischportionen zu geben. Für die erste Spende sind ihm die Arbeitslosen besonders dankbar, denn es war ein Ansporn für die anderen und ein Wink der Gemeindeverwaltung den Arbeitslosen eine Küche einzurichten. Hoffentlich genügen diese Zeilen, um den gegebenen Instanzen ein Verständnis für das schwere Los der hungernden Arbeitslosen beizubringen. *

Lublinitz und Umgebung

Schwerer Verkehrsunfall auf der Chaussee. Zwischen Kochanowitz und Lisy prallte ein Personenauto gegen einen Chausseebaum mit einer derartigen Wucht, daß der Kraftwagen total zertrümmert wurde. Der Chauffeur Szafarczyk erlitt Verletzungen an der linken Schulter, sowie ferner Gesichtsverletzungen. Mehrere Insassen kamen, zum Glück, ohne irgend welchen Schaden davon. Der verletzte Chauffeur wurde ins Spital überführt. x.

Dronnowitz. (Nächtl. Einbruch in ein Restaurant.) Zur Nachtzeit wurden die Fensterscheiben des Restaurants der Augustine Mzyk, in der Ortschaft Dronnowitz ausgeschlagen und ein Einbruch verübt. Die Täter entwendeten eine größere Menge Zigaretten, sowie einige Flaschen Branntwein. Die Polizei nahm inzwischen den 36jährigen Paul Subel, ohne ständigem Wohnsitz, fest, welcher einem gewissen Ch. einige Päckchen Zigaretten verkaufte. In dem Rucksack wurde noch eine größere Menge Zigaretten aller Art, sowie 2 Flaschen Branntwein vorgefunden. Es handelte sich um die im Restaurant Mzyk gestohlenen Waren. Ermittelt wurden dann noch Mithelfer des Subel und zwar ein gewisser Alois Grzybka und Johann Blaszczyk, welche ebenfalls einen ständigen Wohnsitz nicht aufweisen können. x.

Kochanowitz. (Gefaßter Fahrraddieb.) Vor der Gastwirtschaft Szafarczyk in Kochanowitz wurde dem Anton Tomys ein Herrenfahrrad, im Werte von 120 Zloty gestohlen. Die Polizei ermittelte den Spitzbuben, und zwar handelt es sich um den Theodor Spendla aus Piotrowitz, welcher nach Aufnahme eines Protokolls wieder freigelassen wurde. Der Bestohlene erhielt das Fahrrad zurück. x.

Sport vom Sonntag

Hohe 25:51-Niederlage der polnischen Leichtathleten gegen Ungarn.

Wie voraus zu sehen war, gewannen die Ungarn den Länderkampf in ganz überlegener Weise. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß die polnischen Leichtathleten schlecht waren. Daß sie ihr Bestes hergaben, geht am besten daraus hervor, daß nicht weniger, als drei polnische Rekorde, fielen. Das Interesse für diesen Kampf war sehr groß. Das Stadion hatte einen Rekordbesuch von fast 5000 Zuschauern, was bei einem Leichtathletikkampf in Oberschlesien noch nicht dagewesen ist. Diesmal klappte es mit der Organisation schon weit besser, als beim letzten Kampf Italien — Polen. Doch hätten die Kämpfe schon eine Stunde früher beginnen können, denn bei der letzten, zum Austrag gekommenen, Konkurrenz war es schon finster.

Eine große Blamage für den Veranstalter war jedoch der 100-Meterlauf. Nach vier Fehlstarts ging es dann endlich los. Doch wurde der Lauf anulliert. Warum? Weil es sich dann herausstellte, daß die Strecke nur 90 Meter lang gewesen ist. Feine Sache bei einem Länderkampf! Nach dem Einzug der beiden Mannschaften und Abspielen der Nationalhymne beider Länder, erfolgte die Begrüßung und Ueberreichung der Ehrengeschenke. Bei den Ungarn fehlten noch drei der besten Leute, denn wären sie dagewesen, so wäre die Niederlage bestimmt noch weit höher ausgefallen. Mit Spannung wurden die einzelnen Kämpfe verfolgt, wobei die Polen von ihren Landsleuten stark angefeuert wurden. In den Langstrecken dominierte Polen, mit Petkewicz und Kococinski. In den anderen Konkurrenzen waren die Ungarn dagegen nicht zu schlagen. Eine Sensation war der Kampf um den Sieg im Hochsprung. Der Ungar Bodossy und der Kattowitzer Chmiel standen hier im Stichkampf. Chmiel befand sich in einer besonders guten Form. Zweimal konnte er den polnischen Rekord brechen und erreichte eine Höhe von 1,85.

Der Länderkampf selbst brachte folgende Ergebnisse: **400-Meter-Hürden:** 1. Nagy (Ungarn) 56,4 Sek. (neuer ung. Rekord), 2. Kostrzewski (Polen) 57 Sek. **1500-Meter-Lauf:** 1. Kucocinski (Polen) 4.02,6 Minuten, 2. Petkiewicz (P), 3. Govrik (Ungarn), 4. Kelen (U). **Weitsprung:** 1. Balogh (U) 7.37,5 Meter, 2. Meygery (U), 3. Nowak (P) 7.21,5 Meter, 4. Twardowski (P). **Kugelstoßen:** 1. Dr. Darany (U) 15,2 Meter, 2. Horvath (U) 14,82 Meter, 3. Heljasz (P) 14,5 Meter, 4. Siedlecki (P). **400-Meter-Lauf:** 1. Szitvay (U) 50 Sekunden, 2. Szalay (U), 3. Binakowski (P), 4. Piechocki (P). **Hochsprung:** 1. Bodossy (U) 1,83 Meter, 2. Chmiel (P) 1,83 Meter, 3. Kesmarky (U), 4. Twardowski (P). **110-Meter-Hürden:** 1. Kovacs (U) 15,4 Sek., 2. Javor (U), 3. Nowosielski (P), 4. Trojanowski (P). **800-Meter-Lauf:** 1. Zsitvay (U) 1.57,8 Minuten, 2. Lazor (U), 3. Lesicki (P), 4. Kostrzewski (P). **Speerwerfen:** 1. Szepes (U) 61,40 Meter, 2. Mikrut (P) 59,11 Meter (neuer polnischer Rekord), 3. Takacs (U), 4. Zylka (P). **5000-Meter-Lauf:** Kucocinski (P) 5.17,6 Meter, 2. Hevele (U), 3. Kelen (U), 4. Strzalkowski (P). **Diskuswerfen:** 1. Madarasz (U) 45,57 Meter, 2. Donogan (U), 3. Helјasz (P) 43,03 Meter, 4. Siedlacki (P). **4×200-Meter-Stafette:** 1. Ungarn 1.29,8 Min., 2. Polen 1.30,9 Minuten (neuer polnischer Rekord). In der Gesamtpunktuation gewann hiermit Ungarn den Länderkampf mit 51:25 Punkten. Dem Ergebnis nach zu urteilen, waren also die Ungarn den polnischen Leichtathleten, um fast eine Klasse, überlegen.

1. F. C. Kattowitz — 07 Laurahütte 3:1 (1:1).

Auch dieses Spiel brachte dem Klub zwei weitere Punkte, womit jedoch nicht gesagt werden soll, daß das Spiel der Kattowitzer die Zuschauer immer befriedigte, denn in der Mannschaft gab es so manchen schwachen Punkt. Die Laurahütter spielten dagegen sehr gut, doch langte es nicht, gegen die routinierteren Kattowitzer, zu einem Siege. Sehr schwach war diesmal der Schiedsrichter, dessen Entscheidung manchmal direkt Kopfschütteln erweckten.

Naprzod Lipine oberschlesischer Fußballmeister.

Nach schönem Spiel Amatorski 2:0 (1:0) geschlagen.

Die Würfel in der diesjährigen oberschlesischen Fußballmeisterschaft sind nun am gestrigen Sonntag gefallen. In Naprzod Lipine haben wir erfreulicherweise einen würdigen Meister gefunden, der den oberschlesischen Bezirk in den Aufstiegsspielen, in die Landesliga, bestimmt am besten vertreten wird. In überzeugender Weise wurde hier der Altmeister aus dem Rennen geworfen, überzeugender vielleicht noch, als es das Resultat besagt. Gegen das fabelhafte Spiel der Lipiner war der A. K. S. wirklich machtlos. Die ganze Mannschaft spielte, wie aus einem Guß. Bei der Wichtigkeit des Treffens muß aber gesagt werden, daß das Erfreuliche hierbei, der sehr faire Kampf von beiden Seiten gewesen ist. Sehr gut war auch der Schiedsrichter Posner (Bielitz). Die Tore erzielten Nastulla, der wohl der beste Mann am Platz war, und Stefan. Nach dem Kampf brachten die fast 7000, zu dem Spiel erschienenen Zuschauer, dem neuen Meister stürmische Ovationen dar.

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück.

57)

Den nächsten Morgen ging Mademoiselle mit den kleinen Mädchen spazieren.

„Wo wart ihr?“ fragte Anna Hennig das Liesel.

„In den Gassen... ich hab' nicht geguckt“.

„Wo wart ihr?“ fragte Anna Hennig die Gritel.

„Beim Postmeester.“

Es kam Anna Hennig vor wie häßliches Ausspionieren. Dennoch tastete sie weiter:

„Was habt ihr denn dort gemacht?“

„Mademoiselle hat ein Briefel dem Herrn Postmeister gegeben.“

Maruschka meinte, die Mamsell gnädige müsse die ganze Nacht Licht brennen. Die Lampe wäre immer bis uffs letzte Tröppel leer.

Die Demoiselle ging jeden Tag zur Post. Es war gerade kein schöner Weg dahin mitten zwischen den Neubauten der Ringelgasse hindurch, und Anna Hennig meinte, es wäre besser, sie ginge den Waldsaum entlang neben der Landstraße. Die wäre jetzt ganz sicher, weil Ingenieure die Arbeiter beaufsichtigten.

„O... wirklich,“ sagte Mademoiselle.

Die Kinder liebten sie sehr. Liesel vor allem, die immer nach Eßbukett roch, das sie von Mademoiselles Kommode mauste.

Die Liebe war gegenseitig. Mademoiselle küßte gern Liesels Augen.

Eines Abends ging Anna Hennig an der Demoiselle Zimmer vorüber, und da sie herzbrechend weinen hörte, klopfte sie an.

Da wurde es still.

„Mademoiselle — fehlt Ihnen was?“

Papierrascheln, das leise Knacken eines Schlosses, dann hastiges Zurückschieben des Türriegels.

„Sie wünschen, Fräulein Hennig?“

Ganz spitz und elend sah sie aus und hatte dick verschwollene Lider.

Teilnehmend faßte Anna Hennig ihre Hand.

„Haben Sie Kummer? Gefällt es Ihnen nicht bei uns?“

„Ja... Nein... das heißt...“

Sie war grenzenlos verwirrt, stammelte dann:

„Das Haus ist so finster...“

Merkwürdig. Lilli hatte das gesagt, und nun die...! Kleine Großstadtpuppen waren sie alle beide.

Sie selbst aber liebte dieses alte Haus so sehr, daß der Gedanke sie fast unerträglich dünkte, einmal hinüberzuziehen in den neuen Bau drüben, der vor Herbst noch fertig werden sollte. Und wenn der Leo nicht darauf bestand, dann blieb sie sicherlich hier mit dem Felixel... hier, in den gewölbten Stuben. Bis..

Flammende Röte schoß der Anna Hennig ins Gesicht. Bei der Vorstellung, die sie überkam. Wie sie nur an so etwas denken konnte, jetzt — so bald nach Lillis Tode! Da müßten erst Jahre vergehen, zwei, drei Jahre zum mindesten, bis der Leo selbst über diesen so furchtbaren Tod hinweggekommen war. Und dann — ja, dann brauchten nur ein paar Mauern durchbrochen und eine Reihe von Gastzimmern, die nötig wurden, durch das Hotel, vereinigt zu werden, damit es eine Wohnung gab, wie sie schöner nirgends sein konnte — für den Leo, den Felix und sie. Eine Wohnung, die Ausblick bot auf das ganze Gärtel und weit hinüber zum Wald, an dem die Eisenbahn vorüberrattern sollte — so vertraut wie das Kinderbähnel, das der Leo einst zu Weihnachten bekommen. Eine Wohnung, von der sie bis zum Stationsgebäude blicken konnten und den vorgesehenen riesigen Lagerschuppen mit all ihrem Reichtum an Erzen, Kohlen und Talg, an Tonnen süßer Zuckerrüben, an mächtigen Baumstämmen, an Ballen von Linnen und Ballen von Tuch. Das Mark schläsingscher Erde und der Fleiß schläsingscher Hände — sie würden vorbeiziehen an ihren Fenstern, den Waldsaum entlang.

Alle Schätze der Heimat würden sie grüßen auf ihrer stolzen Fahrt gen Ost und gen West, gen Nord und gen Süd — und die weiße Dampfwolke der Lokomotive würde die Siegesflagge sein, unter deren Wehen schlesisches Gut und schlesischer Schweiß ihren Triumphzug antraten und deutsche und fremde Lande...

So ähnlich hatte der Leo es ihr einmal dargestellt und sie mit seiner flammenden Rede bezwungen, wie er die anderen bezwang, die ihm Geld in Scheffeln zutrugen, damit er das Märchen zur Wahrheit werden ließ, dem Handel und Blühen der Heimat zum Preis.

Und an das alles mußte sie jetzt denken, während die Demoiselle Delar Saar in ihrer Verwirrtheit dem finsteren Haus die Schuld ihres Kummers gab...

„Vielleicht gewöhnen Sie sich, Mademoiselle...,“ sagte Anna Hennig gütig. Sie fand viel Milde in sich für das ihr eigentlich nicht sonderlich angenehme Geschöpf und bemäntelte ihre Fehler — nur weil der Leo sie geschickt hatte. Als hätte der Duft des „Eßbuketts“, dessen sich die Demoiselle zufällig gleich dem Leo bediente, einen Faden gesponnen zwischen ihr und ihm, der ihr in Anna Hennig, wenn auch keine Freundin, so doch eine Beschützerin gewann.

Gustav Hennig aber, der sich onkelhaft an jeder zierlichen Hübschheit erfreute, war zufrieden, daß die Kinder ein feineres Deutsch zu sprechen begannen und französische Vokabeln schnarrten, die sie mit großer Leichtigkeit nach wenigen Wochen bereits zu kleinen Sätzen einten.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Landwirte als Nebenverdiener.

Als eine bodenlose Gemeinheit könnte man das betrachten, wenn bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit, es noch Leute gibt, die auf Doppelverdienst ausgehen. So gibt es in der Bielitzer Gegend Bauern die mehrere Hektar Acker ihr eigen nennen und Knechte halten, die denselben bearbeiten. Ein solcher Knecht wird bei dem Bauern sehr schlecht bezahlt und muß den ganzen Tag hindurch schuften. Die Bauern selbst gingen in der Erntezeit zu anderen Bauern die Erntearbeiten verrichten, weil das Getreidemähen besser bezahlt wird. Es gab Fälle wo der Bauer das Mähen auf Akkord übernommen hat, und noch seinen Knecht dazu genommen hat, um recht viel zu verdienen. Bei seiner Wirtschaft muß nachher der Knecht bis in die Nacht hinein arbeiten, natürlich ohne Gehaltszulage. Die Erntearbeiten könnten doch die Arbeitslosen verrichten, um sich wenigstens in der Sommerzeit aus der schweren Lage zu befreien. Hier wäre es sehr angebracht, wenn die Bielitzer Arbeitsvermittelungsämter sich dieser Sache annehmen möchten und den einzelnen Gemeindeämtern Weisungen erteilen, daß solche Sachen, wie oben angeführt, in Zukunft unterlassen werden. Die hungernden Arbeitslosen werden gewiß dankbar sein, wenn sie wenigstens für kurze Zeit, sich selbst und ihren Familien etwas Brot verschaffen können. a.

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielsko. Nach behördlicher Anordnung beginnt das neue Schuljahr Dienstag, den 1. September l. Js. mit dem feierlichen Eröffnungsgottesdienste um 8 Uhr früh. Alle Schüler mit Ausnahme der Privatisten und Privatistinnen sind um ¾8 Uhr in ihren Klassen versammelt. Nachtragsprüfungen und eventuelle Aufnahmsprüfungen in die 2.—8. Klasse finden am 31. August 1931 statt.

Polizeirazzia in Bielitz. Infolge der fortwährenden Diebstähle und Einbrüche in Bielitz und Umgebung wurde eine allgemeine Razzia auf alle Fremden und Verdächtigen vorgenommen. Gegen 100 Personen wurden gestellt, bei denen die Ausweispapiere entweder fehlten oder nicht in Ordnung waren. 44 Personen beiderlei Geschlechts wurden dem Bielitzer Gericht eingeliefert. Die angehaltenen Personen stammen ausnahmslos aus Kongreßpolen. Bei manchen Leuten wurden Geldbeträge bis zu 50 Zloty gefunden, die aber meist vom Betteln herrühren dürften. Angeblich sollen die Verhafteten nach ihrer Festnahme Kleingeld weggeworfen haben, damit sie des Bettelns nicht überführt werden können. Das beste Mittel gegen Vagabundage und Bettelei wäre Beschäftigungsmöglichkeit. Ist das nicht möglich, dann muß man die Arbeitslosen unterstützen, damit sie nicht betteln gehen müssen! Es gibt noch reiche Leute genug, die von einer Not nichts wissen. Diese sollte man hernehmen, daß sie von ihrem Ueberflusse zur Unterstützung der Notleidenden das Notwendige hergeben!



Das Ende des Streichholzes?

Der Berliner Kaufmann Heinz Hemmelmann zeigt hier seine Erfindung, die vielleicht bestimmt ist, das Streichholz zu verdrängen: das Papierzündband. An der Schmalseite einer kleinen Schachtel befindet sich ein Schlitz, aus dem ein Papierband herausragt. Zieht man hieran, so reißt man ein Band von etwa fünf Zentimeter Länge heraus, das sich beim Losreißen entzündet. Jede Schachtel enthält 30 dieser Streichbänder.

Ist der Gipfel des Wahnsinns erreicht?

In Amerika darf nächstes Jahr keine Baumwolle angebaut werden, weil die Baumwolle „zu billig" ist — In Deutschland zählt man jetzt vier Millionen Arbeitslose

Nein, das ist bestimmt noch nicht dagewesen! Jetzt hat man gar die Baumwollernte im nächsten Jahr verboten! Bei Strafe ist es untersagt, im Jahre 1932 in den Südstaaten der Union Baumwolle anzubauen. Ein „milderer" Antrag, nur um ein Drittel weniger anzubauen, ging in den Entrüstungsrufen der Farmer unter. Die Welt hat oft erlebt, daß Ernten durch den Hagel, durch Schädlinge, durch Feuer, durch zuviel und durch zuwenig Regen verhindert wurden, aber daß man eine Ernte durch ein Gesetz verbietet, das war sicher noch nicht da, seit die Welt steht. Freilich ist diese Welt auch noch nie so auf dem Kopf gestanden wie heute.

Ueberlegt nur einmal: Die prachtvolle Ernte dieses Jahres hat schlagend bewiesen, daß wir jetzt dank der Fortschritte der Agrikultur viel, viel mehr Baumwolle ernten können als bisher. Beweisen ist, daß alle Menschen zu billigen Preisen mit Kleidern versorgt werden könnten, wenn — die Baumwollkapitalisten nicht aus Angst um den Profit die Baumwolle vom Markt fernhalten würden.!

Erst haben sie beschlossen, ein Drittel der Ernte durch Feuer zu vernichten, aber auch das ging nicht weit genug, und so werden die Herren der Baumwolle im nächsten Jahr gar nichts anbauen! Was das bedeutet? Sehr einfach: Die Baumwollfarmer und Händler werden die Baumwolle zurückhalten, die Preise werden steigen und, obwohl im nächsten Jahr in den fruchtbaren Südstaaten alles brach liegen wird, werden die Händler und Spekulanten doch herrlich verdienen.

Sie werden zwei Jahre lang aus der Ernte eines einzigen Jahres hohen Profit schlagen! Und die Millionen Arbeitslosen werden im kommenden Winter in Lumpen gekleidet sein und werden frieren — weil die Baumwolle im Magazin liegenbleibt.

Und dieser erbärmliche Wucher wird durch ein „Gesetz" möglich gemacht. Niemals noch ist es so deutlich herausgekommen, daß die Gesetze nur dazu da sind, den Kapitalisten ihren wucherischen Gewinn zu erhalten!

Der Wahnsinn wird kodifiziert!

Neuorleans, 22. August. Die Baumwollkonferenz von Neuorleans hat offiziell ihre Zustimmung zu dem Vorschlag des Gouverneurs von Texas gegeben, einen Gesetzesantrag im Staatsparlament zur Annahme zu bringen, wodurch für das kommende Jahr die Anpflanzung von Baumwolle im Süden untersagt wird. Die Konferenz hat sodann eine von Senator Caraway eingebrachte Vorlage angenommen, worin der Federal-Farm-Board aufgefordert wird, 8000 Ballen Baumwolle zu höheren als den gegenwärtigen Marktpreisen aufzukaufen und sie zur Verfügung der Farmer aufzubewahren. Die Anregung, die Baumwollerzeuge für 1932 nur um ein Drittel zu reduzieren, wurde mit Nein!-Rufen aufgenommen.

Was sollen diese Arbeislosen anziehen?

Berlin, 22. August. Die Zahl der Arbeitslosen ist bereits wieder auf mehr als vier Millionen gestiegen. Wie die Reichsversicherungsanstalt mitteilt, hat die Zahl der Arbeitslosen in der ersten Hälfte August um rund 114 000 auf etwa 4 104 000 zugenommen.

Vier Millionen Erwerbslose, keiner von ihnen ist mit warmen Winterkleidern versorgt, die meisten haben wohl ihre Winterröcke im Versatzamt und können sie nicht auslösen. Wie nötig hätten es die Kinder dieser Arbeitslosen, mit etwas Kleidern und Wäsche ausstaffiert zu werden — aber die Baumwolle wird geizig zurückgehalten! Im nächsten Jahr wird gar nichts angebaut!

In dieser lumpigen Gesellschaftsordnung gibt es für arme Teufel keine anständigen Kleider!

Hopfen, viel zuviel Hopfen!

Berlin, 22. August. Infolge der besonders schwierigen Lage des deutschen Hopfenmarktes hat sich die Reichsregierung genötigt gesehen, von der in der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 enthaltenen Ermächtigung zur Einführung eines Hopfenverwendungszwanges Gebrauch zu machen, indem sie den Brauereien die Verpflichtung auferlegt, einen Teil des bisher verwendeten Auslandhopfens durch Inlandhopfen zu ersetzen.

Kundmachung betreffend die Auflegung der Geschworenenliste für das Jahr 1932. Der Magistrat der Stadt Bielsko bringt hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die Urliste derjenigen Personen, welche im Sinne der Art. 214, 215, 216, der Verordnung des Präsidenten der Republik Polen vom 6. 2. 1928 Dz. U. R. P. Nr. 12. poz. 93, zur Ausübung der Geschworenenpflichten berufen werden können, im Magistrat, Kanzlei Nr. 24, ulica Cieszynka L. 10, in der Zeit vom 1. bis 15. September 1931 zur jedermanns Einsicht aufliegen wird. Einwendungen wegen Uebergehung gesetzlich zulässiger oder wegen Eintragung gesetzlich unfähiger und unzulässiger Personen in diese Liste, können bis spätestens 22. September 1931 beim Magistrate geltend gemacht werden. Gegen die Entscheidungen des Magistrates kann binnen 7 Tagen nach Erhalt der diesbezüglichen Verständigung, die Berufung an das Kreisgericht in Cieszyn eingebracht werden, welches endgültig ohne Verhandlung entscheidet.

Kamitz. (Genossen Strotta Johann letzter Gang.) Trotz des sehr ungünstigen Wetters fanden sich zu dem am Freitag stattgefundenen Begräbnis des Ehrenobmannes der Kamitzer Lokalorganisation Genossen Johann Strotta zahlreiche Teilnehmer aus allen Bevölkerungskreisen ein. Die Kamitzer Lokalorganisation war korporativ mit ihrer Fahne erschienen, welche sie aber infolge des starken Regens nicht entfalten konnte. Der Arbeiter-Gesangverein „Freiheit" und auch die Jugendorganisation von Kamitz waren ebenfalls vollzählig erschienen. Ein Kranz mit roten Nelken und roter Schleife wurde dem Sarg vorangetragen. Am Grabe hielt Parteisekretär Genosse Lukas dem Dahingeschiedenen einen warm empfundenen Nachruf. Der Arbeiter-Gesangverein „Freiheit" in Kamitz sang am Grabe den Grabchor: „Dort unten ist Friede im dunklen Grab". Tiefgerührt verließen die Leidtragenden das Grab des von Allen geachteten und geschätzten Genossen Johann Strotta, was auch die zahlreichen Kranzspenden bewiesen. Nun gilt es die Lücke wieder ausfüllen und wacker weiter arbeiten am Befreiungswerk der arbeitenden Menschheit. Es werden leider noch manche Kämpfer fallen. Das darf uns aber nicht aufhalten, unserem Ziele nachzustreben. An die Stelle der Gefallenen müssen neue Kämpfer treten, bis der endgültige Sieg des Proletariats erkämpft ist!

Sportliches

Handballecke. Alle Vereinsspielwarte und Handball-Schiedsrichterkursteilnehmer werden zu der am Donnerstag, den 3. September, um 6,30 Uhr abends, im Arbeiterheim Bielitz stattfindenden Kursschlußsitzung freundlichst eingeladen. Die Tagesordnung umfaßt nachstehende Punkte: 1. Aussprache über den Kurs. 2. Ausfolgung von Absolvierungszeugnissen. 3. Stellungnahme zur Gründung eines Bezirksspielausschusses. Um bestimmtes und pünktliches Erscheinen ersucht der Spielwart des A. T. V. Bielitz.

Ski-Sektion der Naturfreunde. Donnerstag, den 3. September, findet im Vereinslokal eine Vorstandssitzung statt. Die Komiteemitglieder vom Familienausflug sind hierzu ebenfalls eingeladen. Beginn 7 Uhr abends.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Montag, den 31. August, um 5 Uhr nachm., Handballwettspiel gegen 3 P. S. P. Bielsko.

Dienstag, den 1. September, um 7 Uhr abends: Gesangsstunde bei „Tivoli".

Zu dem am Montag stattfindenden Diskussionsabend werden alle Kultur-, Sport- und Gesangvereine herzlichst eingeladen.

Achtung Arbeitergesangvereine! Am Samstag, den 5. September l. J. findet um 5 Uhr nachmittags im Gemeindegasthaus in Kamitz die diesjährige Gau-Generalversammlung statt. Die Delegierten der Vereine werden ersucht pünktlich zu erscheinen. Die Tagesordnung wird bei Eröffnung der Versammlung bekannt gegeben.

Die Gauleitung.

Frauenzeitungen in Frankreich

Frankreich ist das erste europäische Land, in dem die Gleichberechtigung der Frauen gefordert wurde. Die Strömung kam, wie die der französischen Revolution überhaupt, aus Amerika. Dort hatten Frauen bei der Unabhängigkeitserklärung das Mitbestimmungsrecht im Staate bei der Schaffung der Verfassung gefordert. In Frankreich setzten die Frauen der Erklärung der Menschenrechte, die die Frauen von der politischen Mitarbeit ausschloß, die Erklärung der Frauenrechte gegenüber.

Die Bestrebungen der französischen Frauen ließen sich trotz aller Bekämpfung nicht unterdrücken. Sehr früh findet man den sozialistischen Einschlag in der Frauenbewegung Frankreichs. Hatten doch die Arbeiterinnen regen Anteil an der französischen Revolution genommen. Hatte doch im Jahre 1832 Flora Tristan ihre Forderungen für das weibliche Geschlecht mit denen für die Befreiung der Arbeiterklasse verbunden. Immer wieder forderte sie für die Frauen eine bessere Erziehung, die erst die Grundlage für bessere Ehen geben würde. Sie forderte die Schaffung einer Art von Arbeiterheimen, in denen Männer und Frauen der Arbeiterklasse vereint sein sollten.

Aber noch waren die Rechte der Frauen nicht voll anerkannt. Am 20. März 1848 erschien unter der republikanischen Devise „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" die „Stimme der Frauen", eine „sozialistische und politische Zeitung", die den Interessen aller dienen sollte und die die Teilnahme des weiblichen Geschlechtes an allen Staatsangelegenheiten forderte. Die Zeitung erschien täglich. Sie sollte eine freie Plattform bilden, auf der alle Frauen ihre Wünsche äußern konnten, ein Organ für die weiblichen Interessen, das die Oeffentlichkeit mit den Kundgebungen der Frauen bekanntmachte. Sie diente einem einzigen Gedanken: der Emanzipation der Frau.

Die Mitarbeiterinnen dieser Zeitung waren schon früher am Befreiungswerke der Frau beteiligt gewesen. Zum größten Teile gehörten sie dem St. Simonismus an. Sie erklärten, das Vaterland hätte durch seine Söhne gesiegt. Im Frieden müsse es an seine Töchter denken. „Die Bürger haben den Sieg errungen. Wenn die Instrumente des Krieges sich in Instrumente der Arbeit wandeln, kann der große Kreuzzug der Nation nicht vom Manne allein geführt werden. Die Frau hat dann ihre Mission zu erfüllen, die Mission des Friedens, die den Fortschritt beschleunigen wird." Eine der Mitarbeiterinnen, Jeanne Deroin, richtete eine Bittschrift an die Provisorische Regierung bei Gelegenheit der Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung, in der sie die politischen Rechte für die Frauen forderte. Im August 1848 gründete Jeanne Deroin mit Desiree Gay eine Zeitung, die mehr noch als die „Stimme der Frauen" der politischen Aktion der Frauen dienen sollte: „Die Politik der Frauen", die später aus verwaltungstechnischen Gründen „Die Meinung der Frauen" genannt wurde.

In ihrer eigenen Zeitung eröffnete Jeanne Deroin einen Wahlfeldzug „nicht nur im Interesse der Frauen, sondern im Interesse der ganzen Gesellschaft und im Namen eines Prinzips, das die Abschaffung aller Privilegien in sich schließt". Als Demokratin und Frauenrechtlerin wollte sie die ersten republikanischen Wahlen nicht vorübergehen lassen, ohne gegen den Mißbrauch des Stärkeren zu protestieren, „der eine Verneinung der republikanischen Dogmen ist".

Ihre Mitarbeiterinnen forderten die gleiche Erziehung für die Mädchen wie für die Knaben. Andere beschäftigten sich mit der Organisation der weiblichen Arbeit und forderten eine Vertretung in der staatlichen Arbeitskommission. Sie wiesen auf die Hungerlöhne in den Werkstätten hin. Um die Zwischenhändler auszuschalten und der Arbeitslosigkeit abzuhelfen, richtete man Werkstätten ein, eine Art Genossenschaftsproduktion, wo die Aufträge direkt bei den Arbeiterinnen gemacht werden. Man plante auch Genossenschaftsrestaurants, Gemeinschaftshäuser u. a. Man sorgte für bessere Ausbildung der Arbeiterinnen. Pauline Roland, auch eine der Redakteurinnen, gründete die „Vereinigung der Lehrer, Lehrerinnen und sozialistischen Professoren" mit einem besonderen Erziehungsprogramm. „Wir wollen", sagte sie, „daß die Frau wie der Mann erzogen wird zu einem freien, vernünftigen Wesen, das das Recht auf sich selbst hat, unabhängig durch seine Arbeit, durch seine Liebe, seine Gedanken, seinen Charakter, und nicht als Anhängsel des Mannes zur schlimmen Abhängigkeit verdammt ist. Wir wollen, daß die Erziehung allen gleichmäßig den Zugang zu allen Berufen der Industrie, der Kunst, der Wissenschaft öffnet."

Diese Frauen hofften, die soziale Frage friedlich lösen zu können durch allmähliche Ueberführung der Arbeitsinstrumente und des Materials in die Hände der Arbeiter. Auch indem sie die Schwierigkeiten der weiblichen Arbeit zu überwinden suchten, vertraten die Vorkämpferinnen der „Stimme der Frauen" und der „Meinung der Frauen" die Interessen des Proletariats. Sie machten die Sache der Unterdrückten und aller Leidenden zu ihrer eigenen. „Weil sie Frauen waren" — schreibt Marguerite Thibert in ihrem interessanten Werke „Der Feminismus im französischen Sozialismus" — und „gerade weil sie Frauen sind, widmen sie sich dem Geschick derer, die leiden". Ihre Zeitungen waren die Organe ihrer Bestrebungen.

Anna Blos.

Negeradel

Von Stefan Fingal.

Die schwarze Rasse, die einen ehrlichen und schweren Kampf um ihre menschliche Gleichberechtigung kämpft, scheint sich neben den Gütern der Kultur ihrer Vorbilder und Unterdrücker auch deren Torheiten aneignen zu wollen. Während im Innern Afrikas heute noch Negerstämme von Sklavenjägern überfallen werden, und auf geheimen Märkten des Sudan der Handel mit Menschenware blüht, gibt es in den Vereinigten Staaten Millionäre, Professoren, Staats- und Rechtsanwälte, Offiziere und Beamte mit schwarzer Haut, und es gibt sogar schon eine Rassebewegung, die mit derjenigen der weißen Kaffern alles mögliche gemein hat. Nach den Thesen der Negernazis sind die Schwarzen natürlich das Salz der Erde, das erwählte und erlesene Volk, und Marcus Garvey, „der schwarze Moses“, der sein Volk aus dem Lande der Dollarpharaonen trockenen Fußes durch den Ozean in das gelobte Land Afrika führen will, erklärt allen Ernstes, nur durch die Neger allein sei der Weltkrieg entschieden worden. Ohne die Neger hätte die Entente den Weltkrieg verloren, und ohne sie säße jetzt ein deutscher Kaiser im Buckinghampalast, der Residenz der englischen Könige. Jetzt, da die Neger die Technik des Massenmordens erlernt hätten, würden sie ihre Waffen gegen ihre weißen Lehrmeister richten. Alle Weißen sollen aus Afrika vertrieben werden. Afrika soll ein schwarzes Reich mit 400 Millionen Einwohnern werden, mit einer schwarzen Nationalkirche und einem schwarzen Christus. Dabei ist Garvey, der sich jetzt schon als „Kaiser v. Afrika“ fühlt, nicht so sehr ein Feind der Weißen, sondern weit mehr einer der Mischlinge, deren es in den Vereinigten Staaten über 20 Millionen gibt. Er will eine reinliche Trennung der Rassen, denn er hält die Weißen für tief unter den Negern stehend, und auch in dieser Beziehung erinnert er an den nordischen Rassenforscher Günther.

Neben dieser Rassetendenz gibt es noch eine aristokratische, und es ist bezeichnend, daß ausgerechnet die Nachkommen importierter Sklaven das Bedürfnis empfinden, ein in ihrem Lande längst heimgegangenes Gespenst des Mittelalters neu heraufzubeschwören. Die Negeruniversität von Tuskegee gibt alljährlich einen Almanach heraus, das Negro-Year-Book, das Neger-Jahr-Buch, in welchem der Stolz und das Selbstbewußtsein der schwarzen Rasse eine an europäischen Vorbildern geschulte Pflege erfahren. Man erfindet einen Negeradel und das Negro-Year-Book ist wie ein schwarzer Gotha-Kalender. Freilich können die Neger keine Stammbäume zimmern, die bis auf die Zeit Karls des Großen zurückgehen; sie wissen, daß es unter ihren wilden Vorfahren in Afrika keine Grafen und keine Barone gegeben hat. Die schwarzen Despoten waren in dieser Beziehung ihren weißen Kollegen wirklich überlegen. Sie ließen Ministern und sonstigen verdienstvollen Persönlichkeiten, wenn sie ihnen etwas allzu üppig geworden waren, die verdienstvollen Hälse, statt sie mit Ehrenkreuzen zu schmücken, lieber abschneiden, und sie schützten sich gegen die Blutrache der Nachkommenschaft auf die gleiche einfache und stets wirkungsvolle Weise. Aehnlich verfuhren die Untertanen mit ihren Fürsten, so daß die schwarzen Genealogen auf keine große Zahl von Negerdynastien zurückblicken können.

Also suchen sie unter der wirklichen abendländischen Aristokratie nach schwarzen „Einschlägen“, wie der rassetechnische Ausdruck lautet, und siehe da, es gibt ihrer in Fülle. Ganz nach dem europäischen Rasselschutzmuster werden Tatsachen und Mutmaßungen durcheinander geworfen, auf wissenschaftlichen Wert wird kein allzu großes Gewicht gelegt, aber es bleibt da noch immer einiges nicht Uninteressantes übrig. Ja, man muß sich wundern, in wie zahlreichen Fällen das dunkle Blut sich mit dem blauen vermengt hat und wie oft „Neger“ in der Geschichte der weißen Welt eine nicht immer schlechte Rolle gespielt haben.

Parsifal — eine Gestalt der germanischen Sage, die in unserer Vorstellung ganz umflossen ist von nordischer Helle — hatte einen Mulatten zum Bruder. Der Vater Parsifals, Gamuret von Anjou, scheute sich nicht, die Liebe einer „Mohren“königin zu gewinnen. Das Ergebnis dieser Verbindung war der Held Feirefis, „an dem war schwarz und weiß gepaart“. Hier handelt es sich freilich nur um eine Sage und um kein historisches Ereignis, allein es ist durchaus wahrscheinlich, daß ein wirkliches Geschehnis der Mythe den Stoff lieferte. Wechselheiraten waren zur Zeit der Maurenkriege in Spanien und später in den Kreuzzügen keineswegs selten. Das geschichtliche Urbild der „Mohrenkönigin“ dürfte demnach ein maurisches Fräulein gewesen sein. Die Mauern sind keine Neger. Sie sind braun. Auch fehlen ihnen oft die kennzeichnenden Merkmale der Negerrasse, das Kraushaar und die wulstigen Lippen, obgleich man diese Aeußerlichkeiten auch nicht als durchweg gültig betrachten darf.

Ob der römische Kaiser Gajus Pescenius Niger ein Neger oder nur ein negerhaft aussehender Mann war, wissen wir heute nicht genau. Der Antike war der Rassebegriff nicht so nahe wie uns. Schwarze Einschläge finden sich auch bei einer Reihe von germanischen Fürsten. Der deutsche Kaiser Heinrich III. der „Schwarze“, der norwegische König Halfdan, gleichfalls „der Schwarze“, der einen besonders nordisch geratenen Sohn zeugte, den König Harald Schönhaar, Heinrich I. von England, der Sohn Wilhelms des Eroberers, der mailändische Herzog Ludcvici „il Moro“, ihnen allen werden dunkle Haut und negerhafte Züge nachgesagt. Auch der letzte Markgraf von Bayreuth besaß dunkle Haut und negroiden Typ, was die Hohenzollern nicht abstieß, mit den Bayreuthern in engste verwandtschaftliche Beziehungen zu treten.

Der schwarze Adelsalmanach führt auch eine Reihe von Adeligen Europas an, die teils durch ihr Aeußeres, teils durch ihre Namen auf afrikanische Abstammung schließen lassen sollen. Bei den Grafen Douglas, und zwar sowohl in der schottischen wie in der deutschen Linie, soll diese Abstammung sogar unverkennbar sein.

In den bisherigen Fällen handelt es sich jedoch nur um Mutmaßungen, die wohl manchmal begründet sein mögen, die aber kaum je bewiesen werden können. Dagegen ist in der Ahnengalerie von drei Dichterfamilien der Weltliteratur das dunkle Blut nachweisbar. Die Dumas stammten von einer Haitin ab, und der ältere Dumas sah seiner Großmutter nicht unähnlich. Die Brüder Thomas und Heinrich Mann haben eine kreolische Großmutter, und Puschkin stammte gar von einem Sklaven ab, den Peter der Große taufen, erziehen und bis zum Kammerherrn avancieren ließ. Von väterlicher Seite zählte Puschkin allerdings zum russischen Uradel. Trotzdem war nach vier Generationen das Erbteil des Urgroßvaters mütterlicherseits in ihm, daß ihn ein Freund folgendermaßen beschrieb: „Er fällt überall auf. Sein krauses, tiefschwarzes Haar, die dunkelgelbe Farbe des Gesichts und der Hände, die brennenden Augen und das eigenartig gefärbte Weiß seiner Augen, bestätigen die afrikanische Heimat des Ahnen.“ Durch Puschkins Tochter Natalie kam aber das Blut des Nubiersklaven Ibrahim Hannibal in deutsche, englische und russische Adelsgeschlechter, ihr Gatte war der Sohn des letzten regierenden Herzogs von Nassau, der Prinz Nikolaus, der 1905 als preußischer General starb. Eine ihrer Töchter heiratete einen russischen Großfürsten, ein Sohn der Natalie Puschkin eine Zarentochter.

Wenn Marcus Garvey, der Kaiser von Afrika einen Hofadel braucht, er wird nicht lange zu suchen haben. Vielleicht werden die Nachkommen einstiger Nubier- und Negersklaven dann auf die dunklen Tropfen in ihrem blauen Blut ebenso stolz sein, wie sie sich heute darüber schämen.



Schwerer Hauseinsturz in Darmstadt

Vermutlich durch das Vorbeifahren zweier schwerer Lastwagen wurden die Fundamente eines Wohnhauses in Darmstadt so erschüttert, das wenige Sekunden darauf die vordere Hauswand einstürzte. Glücklicherweise kam niemand zum Schaden.



Schweres Unglück beim Riesengebirgsrennen

Das Riesengebirgsrennen in Schreiberhau stand unter einem schwarzen Stern: nachdem ein Fahrer beim Training tödlich verunglückte, überschlug sich während des Rennens der schwere Wagen des Mercedes-Fahrers Manfred v. Brauchitsch. Der Verunglückte wurde mit inneren Verletzungen, Kieferbruch und Verlust einiger Zähne unter seinem Wagen hervorgezogen.

Der Sternhimmel im September

Die Sternkarte ist für den 1. September, abends 10 Uhr, 15. September, abends 9 Uhr, und 30. September, abends 8 Uhr, für Berlin — also für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.



1. Kleiner Bär P=Polarstren, 2. Grosser Bär, 3. Drache, 4. Bootes A = Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan, D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann, C=Capella, 15. Stier A=Aldebaran, Pl=Plejaden, 16. Walfisch, 27. Schlange, 28. Schlangenträger, 30. Adler, A=Atair, 32. Pegasus, 34. Steinbock, 35. Wassermann, 36. südl. Fisch F = Fomalhaut.

Z=Zenit. Mond: vom 1. bis 5. und 19. bis 29. September.

Planeten: Uranus und Saturn.

Am 24. September tritt die Sonne auf ihrer scheinbaren Wanderung um die Erde aus dem Zeichen der Jungfrau in das der Waage, sie erreicht dann den Schnittpunkt mit dem Himmelsäquator und steht dieselbe Zeit unter wie über dem Horizont. Wir haben also zwölf Stunden Tag und zwölf Stunden Nacht, der Herbst beginnt.

Diese Aenderung der Jahreszeit spiegelt sich bei näherer Betrachtung auch im Aussehen des gestirnten Himmels wider; Leier und Schwan haben in den späteren Abendstunden die Nord-Süd-Linie bereits überschritten, tief am südlichen Horizont leuchtet Fomalhaut, der hellste Stern der „Südlichen Fische“ und im Osten erscheinen bereits die ersten, den Winter einleitenden Bilder. In gelblicher Farbe bemerken wir die Capella im Fuhrmann, im Dunst der Atmosphäre erblicken wir als schwache Wolke das Siebengestirn der Plejaden und später auch den roten Aldebaran im Stier. Von diesem Sternbilde ausgehend, durchläuft die Milchstraße das Firmament von Nordosten nach Südwesten. In ihrer Nähe finden wir hoch am Himmel die Andromeda, deren Nebelfleck schon mit bloßem Auge sichtbar ist; Pegasus und Delphin leiten uns über den Adler zum Westhorizont, wo sich Schütze und Schlange zum Untergange neigen, während auf der anderen Seite des Himmels der „Große Wagen“ seinen tiefsten Stand erreicht.

Schon einmal hatten wir in diesem Jahre zur Beobachtung einer Mondfinsternis Gelegenheit und noch einmal wird uns der Himmel am 26. September dieses Schauspiel darbieten. Wir wissen ja, daß dieses Phänomen nur am Tage des Vollmondes, wenn Sonne, Erde und Mond in einer Linie stehen, stattfinden kann; wir erinnern uns, daß unter günstigen Umständen unser Trabant den Schatten der Erde durchläuft und verfinstert wird. Auch dieses Mal wird die Finsternis total sein, der Mond wird mehr als eine Stunde hindurch in dunkelrotes Licht getaucht sein und dadurch die Blicke aller auf sich lenken. Um 18,45 Uhr erreicht er den Kernschatten der Erde, um 20,05 ist er vollständig bedeckt bis 21,30 Uhr, und um 22,41 Uhr ist die Erscheinung beendet, die als eines der interessantesten Himmelsereignisse von jedem Sternfreund beobachtet werden sollte.

Wir haben also am 5. September Letztes Mondviertel, am Tage des Neumondes, dem 12., ereignet sich eine teilweise Sonnenfinsternis, die in unseren Gegenden jedoch nicht sichtbar ist, am 18. ist Erstes Viertel und am 26. Vollmond.

Von den großen Planeten ist noch immer nicht viel zu sehen. Merkur erscheint in der letzten Hälfte des Monats kurz vor Sonnenaufgang, die Venus steht noch immer in den Strahlen der Sonne und Mars und Saturn gehen schon bald nach Beginn der Dunkelheit unter. So verbleibt der Jupiter, der in den frühen Morgenstunden zwischen Krebs und Löwe durch seine Helligkeit auffällt.

Rettung der Bank

Der 6. Dezember 1745 war ein Schreckensfreitag für London.

Karl Eduard Stuart stand mit seinen schottischen Truppen schon in Derby, verkündete in einem Manifest die Wiederaufrichtung der Stuartherrschaft, Ungültigkeitserklärung aller unter dem Hannoveraner Georg I. aufgenommenen Staatsschulden und den Tod aller Gegner der Stuarts.

Diese Nachricht traf am späten Nachmittag in London ein und wirkte in der Bank von England wie eine Bombe. Die Lage der Bank war durch den Anmarsch des aufständischen Heeres ohnedies äußerst schwierig geworden, sie war dem zu erwartenden Run auf ihre Kassen nicht mehr gewachsen, man beriet also stundenlang, entschloß sich endlich, als letzten Versuch Gerüchte über die bevorstehende Landung von französischen Truppen verbreiten zu lassen und holte sofort den Agenten David Maky.

David Maky kam, hörte, schüttelte den Kopf. Er war die Ratte der Bank, die alle unterirdischen Kanäle kannte, durch die man wichtige Nachrichten um einige Stunden früher erfuhr als die anderen Banken, er war das Faktotum für alle verschwiegenen Aufträge, aber er erklärte jetzt, daß selbst der dümmste Makler Londons auf diesen Schwindel mit dem französischen Heer nicht hereinfalle und machte einen neuen Vorschlag, der schließlich angenommen wurde.

Jetzt rannte David Maky von acht Uhr abends bis vier Uhr morgens durch ganz London, schellte bei seinen Agenten und Spitzeln, verteilte seine Anweisungen. Um fünf Uhr standen seine dreihundert Leute in der nebligen Finsternis vor der Bank von England und versperrten der Menge der später kommenden Kaufleute und Bürger den Weg. Und jetzt begann jene Komödie, die Maky ein schönes Stück Geld eintrug:

Seine Garde ließ sich Mann für Mann am Schalter auszahlen, jeder erhielt einen Stoß kleiner Noten, die er vorsichtig nachzählte, jeder marschierte dann durch einen Seiteneingang in die Bank, lieferte dort sein Geld wieder ab und stellte sich sofort wieder an!

Es wurde fast Mittag, bis die Leute David Makys erledigt waren. Dann kamen die ersten wirklichen Abheber an die Reihe, aber mit ihnen drängten sich auch schon wieder die ersten Leute Makys vor und sorgten mit ihren Ellenbogen dafür, daß die Bank von England rasch wieder zu ihren Pfunden kam.

So rettete an diesem denkwürdigen Tage der kleine Agent Maky die Bank von England vor dem Run ihrer Einleger!

Volkmar Iro.

Vermischte Nachrichten

Furchtlose Spinnen.

Daß Spinnen sich keineswegs nur von Insekten nähren, sondern daß ihre großen Abarten sich auch Fische, Eidechsen, Salamander, Frösche, Kröten und Schlangen als Beute erwählen, ist schon häufig beobachtet worden. Der Naturforscher W. Gudger berichtet hierzu noch einige andere markante Fälle, in denen Spinnen ihre fruchtlose Angriffslust bewiesen haben. In der bekannten Schlangenfarm zu Butantan in Brasilien wurden Riesenspinnen die 6 Zentimeter, bei ausgestreckten Beinen 20 Zentimeter lang waren, beobachtet, wie sie Schlangen in den Kopf bissen, sie dadurch lähmten, dann den Kopf der getöteten Schlange mit den Mandibeln aufknackten und den Körper im Lauf von zwei Tagen allmählich aussogen, bis nur mehr vertrocknete Ueberreste übrigblieben. In Mexiko wurde im Freien der Angriff einer Spinne auf eine Klapperschlange beobachtet, die dabei zuerst sehr laut klapperte, bis sie in Krämpfe verfiel und endlich mit dem Klappern ganz aufhörte. Nach einer Minute war sie tot. In einem anderen Fall wurde ein 35 Zentimeter langes Chamäleon in drei Minuten durch das Spinnengift getötet. Spinnen, die versuchsweise mit Schlangen in einen Käfig gesperrt wurden, verschmähten Insekten als Nahrung. Eine Spinne war so gefräßig, daß sie in vier Tagen zwei 6 Zentimeter lange Frösche und zwei kleinere Schlangen verspeiste, dann mußte sie sich freilich durch ein zweiwöchiges Fasten von ihrer Schwelgerei erholen. Es scheint, daß so die Spinnen in der Natur auch der zur starken Vermehrung schädlicher Schlangen entgegenwirken. Gewisse Spinnen sind aber auch imstande, Netze aus sehr kräftigen Fäden zu spinnen, so daß sich sogar Vögel darin verfangen. Dabei zerreißen sie das Netz und drehen bei den Befreiungsversuchen die herabhängenden Fäden zu einem starken Kabel zusammen, das sie nicht zerreißen können. Die meisten Vogelspinnen fangen aber ihre Beute nicht im Netz, sondern stürzen sich auf sie, besonders auf Nestvögel, die noch nicht flügge sind, und töten sie durch einen Biß ins Genick. Die in Madagaskar heimische Spinne Halabe erzeugt so starke Fäden, daß man daran dachte, sie in Farmen zu züchten und die Fäden für technische Zwecke, als Gespinnstmaterial zu sammeln. In Indien gibt es Spinnen, die sich von Ratten, Moschusratten, Mäusen und Fledermäusen nähren.

*

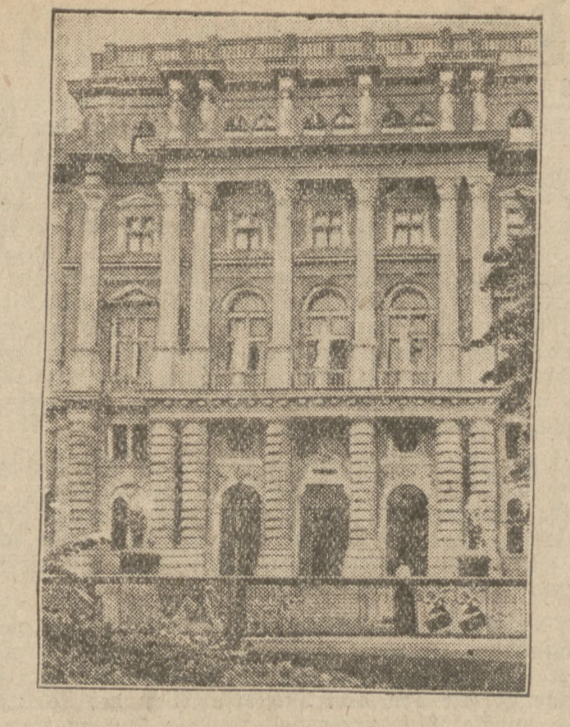
Die geheimnisvolle „Totenuhr“.

Mit der Zerstörung des Holzes durch verschiedene Insekten beschäftigt sich seit einer Reihe von Jahren das Untersuchungsamt für Holz in London, und der Direktor dieses Instituts Ralph S. Pearson hat sich jetzt an die Oeffentlichkeit mit der Bitte gewendet, ihn bei seinem Streben nach Erhaltung der alten Holzkunstwerke und Möbel zu unterstützen.

Seitdem man 1914 mit der Bekämpfung dieser Holzfeinde begonnen hat, ist so wenig erreicht worden, daß die Käfer den meisten Vorteil davon hatten, denn sie haben sich außerordentlich vermehrt. Trotz mühevoller Untersuchungen weiß man noch verhältnismäßig wenig von ihrer Lebensgeschichte, ihrer Entwicklung und ihren Gewohnheiten. Immerhin hat man gefunden, daß es verschiedene Insekten sind, die dem Holz in verschiedenen Stadien seiner Verwertung ihre unliebsame Aufmerksamkeit zuwenden. Während die Käfer der Familie Lyctus sich in der Hauptsache an neue Möbel und Holzarbeiten halten, werden die wertvollen Altertümer von jener Käferart heimgesucht, die wegen ihres unheimlichen Tickens im Holz den Namen der „Totenuhr“ erhalten hat. Es sind daher hauptsächlich diese Insekten, die die kostbaren Holzschnitzereien und das Gebälk der alten Fachwerkbauten vernichten, und man wird sie erst erfolgreich bekämpfen können, wenn man alle Einzelheiten ihrer Lebensform genauer kennt.

Bisher weiß man nur, daß nach der allgemeinen Erforschung der Biologie der Insekten gewisse Bedingungen der Temperatur und der Feuchtigkeit ungünstig auf die Tiere einwirken und ihre Unfruchtbarkeit in zwei oder drei Generationen hervorrufen. Der „Totenuhr“ kann man auch mit einer verbesserten Lüftung beikommen, während die Anwendung von den landläufigen Insektenpulvern nichts nützt.

Tausende von erwachsenen Exemplaren müßten studiert werden, aber in den letzten zwei Jahren konnten nur einige hundert tote Käfer dieser Art aufgetrieben werden, während die lebendigen Tiere nur ganz selten gefunden werden. Unter anderen Beobachtungen verdient die besondere Aufmerksamkeit, daß die Larven der „Totenuhr“ Blei und alte Bücher ebenso wie Holz zerstören, und daß sie die Literatur oder zumindest das Papier aus den drei letzten Jahrhunderten mehr bevorzugen als den mit der Maschine hergestellten Stoff unserer Tage. Die „Totenuhr“ ist also auch für die Zerstörung der alten Bücherschätze in viel höherem Maße verantwortlich, als man bisher angenommen. Solange es nicht möglich ist, den Käfer im lebenden Zustande genauer zu studieren, wird er geheimnisvoll bleiben wie sein gespenstisches Klopfen.



Der Wiener Justizpalast wieder in Betrieb

Bei den Juli-Revolten im Jahre 1927 in Wien wurde bekanntlich das prachtvolle Gebäude des Justizpalastes von den Aufständischen in Brand gesetzt und zum großen Teil vernichtet. Nach langjährigen Wiederaufbauarbeiten ist der Palast jetzt neu vollendet und seiner eigentlichen Bestimmung übergeben worden.

*

Gesprochene Briefe.

Die Bewohner von Hollywood brauchen jetzt ihre Briefe nicht mehr zu schreiben, sondern sie können ihre Mitteilungen mit ihrer eigenen Stimme dem Adressaten vorsprechen. Nach einem Bericht der „Umschau“ sind Aufnahmeapparate wie die öffentlichen Fernsprecher in den Straßen aufgestellt, die gegen eine Gebühr von 25 Cents oder einer Mark ein Phonogramm aufnehmen. Die Platte wird dann als „Brief“ durch die Post bestellt und der Empfänger legt sie in sein Grammophon ein, worauf er die Stimme des Absenders vernimmt.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Kinderstunde. 16,15: Schallplatten. 17,10: Vorträge. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,15: „Aida“, Oper. 23,10: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,15: Kurzoper auf Schallplatten: „Aida“. 23,10: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.

Dienstag, 1. September. 6,30: Funkgymnastik. 6,45 bis 8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 12: Fünfzig Jahre Fernsprecher in Breslau. 15,20: Kinderfunk. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Unterhaltungskonzert. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Der Dichter im Dienste des Kaufmanns. 17,45: Inseln im deutschen Meer. 18,10: Das wird Sie interessieren! 18,35: Hausmittelchen und Aberglaube. 19: Wetter; anschl.: Reutte-Hotel Post. 20: Wetter; anschl.: Psychologie und Physiologie als Grundlagen der Verkaufskunde. 20,30: „Posemuckel. 21,30: Abendberichte. 21,40: Abendmusik. 22,40: Zeit, Wetter, Prsse, Sport, Programmänderungen. 22,50: Kurzreisevorschläge für Automobilisten und Motorradfahrer. 23,10: Unterhaltungsmusik. 24: Funkstille.

Versammlungskalender

Achtung Gewerkschaften Partei- und Kulturvereine von Bismarckhütte.

Am Sonntag, den 6. September, nachm. 3 Uhr, findet im Garten des Arbeiterkasino (Brzezina) ein Vokal- und Instrumentalkonzert des Volkschor Freiheit statt. Wir bitten die Mitglieder der Organisationen mit ihren Angehörigen zu diesem Konzert zu erscheinen. Nach dem Konzert, findet zusammen mit dem Arbeiterschachverein der sein einjähriges Stiftungsfest feiert, ein Tanzkränzchen statt. Eintritt zum Gartenkonzert 50 Groschen.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Kattowitz.

Am Freitag, den 4. September, findet die fällige Monatsversammlung statt. Erscheinen ist Pflicht. Wichtige Tagesordnung.

Freie Sänger.

Kattowitz. (Gemischter Chor.) Ab Mittwoch, den 2. September, finden unsere Uebungsstunden wieder in der Aula statt. Anfang 8 Uhr abends. Wir bitten alle Sangesgenossinnen und Sangesgenossen, pünktlich zu erscheinen.

Achtung, „Kinderfreunde“.

Kattowitz. Am Dienstag, den 1. September, nachmittags 5 Uhr, findet die erste Bastelstunde statt. Alle Mädel und Buben sind herzlich willkommen.

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 6. September, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel Zimmer 15, die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Die Diskussionsabende des „Bundes für Arbeiterbildung“ finden, bis auf weiteres, jeden Sonnabend von 8½—10 Uhr abends im Zimmer 15, statt. Wir bitten die Genossinnen und Genossen, sowie Mitglieder aller Kulturvereine, sich rege daran zu beteiligen.

Am 28. August 1931 verschied nach kurzer Krankheit unser langjähriges Mitglied und Beisitzer im Vorstand der Bezirksvereinigung Kattowitz

Herr Schießtechniker i. R.

Emil Glusa

aus Bogutschütz

im Alter von 56 Jahren.

Seine rege Betätigung im Interesse der deutschen Minderheit war vorbildlich. Seine schlichte, offene und ehrliche Mitarbeit sichert ihm bei allen deutschen Volksgenossen ein Andenken über das Grab hinaus.

Kattowitz, den 29. August 1931

Deutscher Volksbund für Polnisch-Schlesien t. z.
Bezirksvereinigung Katowice.